

Völkerkunde zwischen Wissenschaft und Agitation: Walter Hirschberg und die NS-Kolonialpropaganda in Wien

Anita Dick

„Haben Sie diese Ausstellung besichtigt und der Vorführung eines oder des anderen Filmes beigewohnt, vielleicht auch einen Vortrag angehört, müssen Sie doch wohl zur Erkenntnis kommen, dass unseres Führers Forderung nach Kolonien eine Lebensfrage unseres Volkes ist.“¹

Das sind die Schlussworte jener Begleitbroschüre, die der Reichskolonialbund für die „Deutsche Kolonialausstellung“ (1939) in Wien den Besuchern kostenlos zur Verfügung stellte. Als Hauptsponsoren dieser kolonialen Großschau fungierten die Länderbank Wien und das renommierte Wiener Kaufhaus Herzmansky. Der folgende Beitrag untersucht am Beispiel von Walter Hirschberg die Stellung der Wiener Völkerkunde in Bezug auf das koloniale Ausstellungswesen während der NS-Zeit. Methodisch wird diese Frage durch eine Medienanalyse und anhand eines biographischen Fallbeispiels beantwortet.

Der Wiener Völkerkundler Walter Hirschberg mit seiner regionalen Spezialisierung auf Afrika nahm zu Fragen der Rückgewinnung von Kolonien durch Deutschland sehr deutlich Stellung und lieferte mit rassistischen, kulturhistorischen Arbeiten eine Rechtfertigung für den nationalsozialistischen Kolonialismus:

„Das uralte und doch auch ewig junge Afrika ringt nach neuen Ausdruckswerten, zunächst noch erschüttert in seiner farbigen Welt, aber doch auch bereit unter Führung Europas neue und feste Haltepunkte zu finden.“²

Diese kolonialrevisionistischen Bestrebungen nahmen seit 1918 mit dem Versailler Vertrag für Deutschland und dem Friedensvertrag von St. Germain für Österreich ihren Lauf. Deutschland war ab 1918 immer wieder bemüht gewesen, sich als Retter der Kolonialvölker darzustellen und eine Revision der kolonialen Ergebnisse des Ersten Weltkriegs anzustreben. Zumindest rhetorisch und propagandistisch wurde dies seit dem Machtantritt der NSDAP 1933 eher noch verstärkt und über populäre Organisationen wie dem Reichskolonialbund (RKB) in breite Schichten der Bevölkerung getragen. Besonders in der Verbindung von NS-Gedankengut und kolonialer Neuorientierung erhielt auch der Rassismus für die Völkerkunde einen neuen Stellenwert. Ethnologen bemühten sich um eine rassistische Rechtfertigung der deutschen Kolonialherrschaft. Als Bestandteil und Ausdruck der Hoffnung, die ehemaligen Kolonien wiederzuerlangen, wurden die Kolonialvölker idealisiert und als „Freunde der

¹ Vgl. Krill 1940, 28, Schlusswort des Ausstellungsführers.

² Hirschberg 1942a, 61.

Deutschen“ (z. B. Askari) beziehungsweise als „Feinde der Alliierten“ dargestellt, wenn auch dem „Deutschen“ untergeordnet. Soziokulturelle Unterschiede wurden auf biologische Ursachen zurückgeführt, die „Vermischung“ von Ethnien wurde grundsätzlich als Nachteil hingestellt und eine entwicklungsgeschichtliche Linie der Bevölkerung Afrikas nachgezeichnet,³ womit „der Deutsche“ als „Retter“ der afrikanischen Menschen positioniert werden sollte.

In der NS-Zeit wurden die Forderungen nach einer Wiederherstellung der als „geraubt“ erachteten Kolonien⁴ ab 1936 gezielt durch Partei und Staat gefördert. Einerseits strebte Hitler ein großes Kolonialreich mit vornehmlicher Ausrichtung nach Osten an, andererseits wuchs durch den spezifisch deutschen Kolonialrevisionismus („Kolonialismus ohne Kolonien“) auch das Interesse an Überseekolonien in der NSDAP. Zu diesem Zweck wurde im Mai 1934 das Kolonialreferat der NSDAP zu einem selbstständigen Kolonialpolitischen Amt aufgewertet. Zwei Jahre später wurden alle Kolonialverbände aufgelöst und im nationalsozialistischen Reichskolonialbund (RKB) „gleichgeschaltet“. ⁵ Der RKB sollte „als einzig anerkannte koloniale Organisation im Reiche auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen der Partei und der Regierung den kolonialen Gedanken in das ganze Volk [...] tragen“. ⁶

In Wien fiel diese Idee besonders nach dem „Anschluss“ auf fruchtbaren Boden. Im Oktober 1938 wurde die Deutsche Kolonialgesellschaft „Gau Österreich“ in den Reichskolonialbund eingegliedert. Einige Wochen später konnte der RKB „eine arbeitsbereite Führerschaft melden und im Verlauf weniger Monate eine Volksbewegung für die koloniale Idee ins Leben rufen, der – Wien hielt die Spitze – in allen Gauen tausende Volksgenossen zuströmten“. ⁷

In einer Eigendarstellung behauptete der RKB, dass sich große Teile der Bevölkerung, besonders in Wien, auf die Seite der deutschen Kolonialisten stellten. ⁸ Wien wurde zu einer wichtigen Stadt des „Dritten Reichs“ in der Erforschung von kolonialem Raum sowie in der Ausbildung von kolonialen Polizisten. Die Wissenschaftler unter den Kolonialisten lieferten einen wichtigen Beitrag zur akademischen und geistigen Rechtfertigung des deutschen Kolonialismus und sammelten überall Stellungnahmen für den Besitz von Kolonien und für die Wiedererlangung der ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika. ⁹

Deutsche Vertreter der Fächer Ethnologie und Völkerkunde, aber auch der Physischen Anthropologie, stellten sich bereits 1933 durch ein kollektives Schreiben an die neue NS-Regierung klar in den Dienst der rassistisch geprägten NS-Ideologie. ¹⁰ Sie hofften dadurch, die Bedeutung der völkerkundlichen Forschung insgesamt und ihre eigene Position im Speziellen zu fördern. Dementsprechend versuchten zahlreiche Ethnologen, ihr Fach als koloniale, angewandte Völkerkunde neu auszurichten und als ein wichtiges Glied der NS-Kolonialwissenschaft zu etablieren. ¹¹ Die nationalsozialistische Kriegspolitik von 1940 in Afrika sahen die Völkerkundler als ihre Chance an, ihr Fach sogar zu einer Grundlage der deutschen Kolonialpolitik zu machen. Das Fach sollte koloniale Zwecke erfüllen und dadurch die Möglichkeit bieten, in den zukünftigen Kolonien völkerkundlich arbeiten zu können. ¹² Die Prioritäten

³ Vgl. Gothsch 1983, 210–265.

⁴ Zu den NS-Eroberungsplänen in Afrika siehe Kum'a Ndumbe III. 1993, 46, 49–55, 74, 77, 262; Linne 2008, 26–45.

⁵ Grundlegend zur Thematik NS-Kolonialpropaganda im Bereich Wissenschaft siehe Hildebrand 1969, 408–418. Vgl. Dick 2009, 19.

⁶ Jacob 1940, 92; vgl. Linne 2008, 30. Um den Gegenwartsbezug herzustellen, ließ der Verlag in der zweiten Auflage im Titel die Zeitspanne „1884–1934“ weg.

⁷ Rothhaupt 1939, 25; vgl. Oppenheimer 2008, 8.

⁸ Vgl. Weeks 2002, 83.

⁹ Vgl. Weeks 2002, 146–182.

¹⁰ Vgl. Gingrich 2005a, 113.

¹¹ Vgl. Dick 2009, 21.

¹² Vgl. Conte 2004, 247.

waren klar gesetzt: Kolonialfragen wurden wieder vermehrt behandelt und gerade die Museen wollten dafür die eigene Bedeutsamkeit unterstreichen. Die Betonung auf Anwendungsmöglichkeiten der Ethnologie und ihres Nutzens für die „Rückgewinnung“ der Kolonien sind bezeichnend. Fragen der „Rasse“ nahmen auch im kolonialen Zusammenhang wieder Raum ein.¹³ Als 1936 auf „Befehl des Führers“ sämtliche kolonialen Verbände im Reichskolonialbund¹⁴ gleichgeschaltet wurden, sollte auch das Ausstellungswesen genau definiert werden. Die propagandistische Bedeutung wurde in den Vordergrund gestellt und somit auch die koloniale Aufklärungsarbeit. Mit Nachdruck sollte auf die „Notwendigkeit“ von eigenen Kolonien für Deutschland hingewiesen werden. Dazu wurden vom Reichskolonialbund sowie vom Kolonialpolitischen Amt umfangreiche Propaganda betrieben, die über Schaufensterwerbung, Kleinausstellungen in Kaufhäusern, Vorträge, Führungen in Museen, Schulungen, Filmen bis hin zu großangelegten kolonialen Ausstellungen reichten.

Wie erwähnt, wurde nach dem „Anschluss“ Österreichs im Zuge der Gleichschaltung die Deutsche Kolonialgesellschaft-Gau Österreich aufgelöst und dem Reichskolonialbund eingegliedert. Als erster Höhepunkt der kolonialen Propaganda in Wien wurde im Mai 1939 die dreitägige Reichskolonialtagung „Großdeutschlands Kolonien – Großdeutschlands Recht!“ abgehalten. Trotz der kurzen Dauer wurde sie propagandistisch zum öffentlichen Hauptereignis stilisiert. Wien stand tagelang ganz im Zeichen des Kolonialismus. Das Rathaus wurde mit Hakenkreuz- und Reichskolonialbundfahnen geschmückt und die Spanische Hofreitschule veranstaltete eine Sondervorstellung.¹⁵ Geschäftsauslagen, Gasthäuser und Cafés wurden mit kolonialem „Schmuck“ dekoriert¹⁶ und die verschiedenen Veranstaltungen durch Kapellen musikalisch untermalt. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bot ein vielfältiges Programm an Freizeitgestaltung. Es gab ein breites Angebot an Besichtigungen, Wien-Rundfahrten sowie Halbtags- und Ganztagsausflügen. In der Staatsoper gab es eine spezielle Aufführung, und auch im Theater in der Josefstadt wurde für diesen Anlass durchgehend „Lauter Lügen“ gespielt, eine von Hans Schweikart 1938 verfasste Komödie.¹⁷



Abb. 25.1

Für die Wiener Reichskolonialtagung im Mai 1939 wurden eigene Plaketten hergestellt, die als Anstecker getragen wurden.

¹³ Plankensteiner 2002, 61.

¹⁴ Der Reichskolonialbund sollte in enger Zusammenarbeit mit der Partei alleiniger Träger des kolonialen Gedankens im Dritten Reich sein.

¹⁵ Vgl. Weeks 2002, 85–86.

¹⁶ Der Samstag (29. April 1939), 8.

¹⁷ Vgl. Oppenauer 2003, 15–20.



Abb. 25.2

Der Reichskolonialbund war in Wien in neun Kreisverbände gegliedert. Für die Wiener Reichskolonialtagung im Mai 1939 wurden die Eingangsbereiche seiner Geschäftsstellen mit „Petersflaggen“ geschmückt. Im Ausstellungsfenster ist eine Abbildung von Carl Peters zu sehen.

60.000 Besucher fanden sich zur Abschlusskundgebung, gehalten von Ritter von Epp, am Heldenplatz und beim abschließenden Festspiel im Wiener Praterstadion ein.¹⁸ Unter den Tausenden befanden sich auch Gliederungen der Wehrmacht und der Polizei sowie Verbände der SA und SS, NSKK und NSFK.¹⁹ Der gewaltige Umfang ist auch aus dem Programmheft, einer Beilage zur Festschrift, ersichtlich. Es gab neben den Fachvorträgen und Tagungen auch eine Übersicht über die Quartiere der einzelnen Gauverbände und die Fahrpläne der Sonderzüge. Mitglieder kamen aus 34 Gauverbänden.²⁰ Die Schutztruppe Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika feierte in diesen Tagen ihr 50-jähriges Bestehen. Die Schlusskundgebung auf dem Heldenplatz zeigte die „ruhmreichen Traditionsfahnen des ostasiatischen Expeditionskorps gegen den Boxeraufstand.“²¹ Die Sonderzüge, die zwischen Wien und dreizehn deutschen Städten²² verkehrten, konnten den Passagierandrang kaum bewältigen.²³ Ebenso gab es Probleme mit der Beherbergung der zahlreichen Gäste, da in Wien zu wenige Hotelzimmer verfügbar waren.²⁴ In der Wochenzeitung des RKB, „Der Samstag“, forderte der Reichskolonialbund die Wiener Bevölkerung auf, verfügbare Wohnräumlichkeiten bei den Dienststellen des Reichskolonialbundes zu melden.²⁵ „Standesgemäß im Hotel Imperial untergebracht waren neben Reichsleiter Epp auch die Mitglieder des Kolonialrates, das Kolonialpolitische Amt der NSDAP, Gruppen München und Berlin, die Presseabteilung beim Bundesführer des Reichskolonialbundes und die Bundesgeschäftsführung.“²⁶

Im Mittelpunkt der Tagung standen der koloniale Raum und seine materiellen Ressourcen. Die afrikanischen Kolonien wurden einerseits als Ausweichräume für das deutsche Volk – das „Volk ohne Raum“ – und andererseits als wichtiger Rohstofflieferant gesehen. Die Tages- und Wochenzeitungen griffen das Thema bereitwillig auf und berichteten regelmäßig von diesen Aktivitäten der kolonialen Propaganda. Beispielsweise hieß es 1939 in der Juli-Ausgabe der „Deutschen Kolonial-Zeitung“:

„Koloniale Ausstellungen sind politische Ausstellungen in des Wortes unmittelbarster Bedeutung. Sie bedeuten ein wertvolles Instrument der politischen Führung in dem Kampf um die Rückgewinnung der deutschen Kolonien.“²⁷

Dementsprechend präzise waren die Vorgaben für diese Ausstellungen. Um das gesamte „deutsche Volk“ anzusprechen, sollten sich Gliederung und Gestaltung am „Verstand“ und am „Gefühl“ der „breiten Masse“ orientieren. Ausstellungen mussten den reichhaltigen und vielseitigen Stoff übersichtlich darstellen und dabei wesentliche Probleme herausarbeiten:

„Die Gliederung der Kolonialausstellung, die Verteilung der Hallen und der Aufbau der Hallen ist zweckmäßigerweise so zu gestalten, dass der Ausstellungsbesucher der Fortführung des kolonialen Themas nicht aus Zwang, sondern unbewußt aus innerem Drang heraus folgt. Bestimmend für die Gliederung der Kolonialausstellung ist einzig und allein die propagandistische Wirkung dieser Ausstellung auf den Besucher. [...] Daraus folgt, daß die Darstellung

¹⁸ Ebd., 17.

¹⁹ Deutsche Kolonial-Zeitung (1. Juni 1939), 193–194.

²⁰ Aus dem Altreich kamen siebenundzwanzig Gauverbände (Coerver 1939, Anhang). Die sieben Gauverbände der Ostmark lauteten: Groß-Wien, Niederdonau, Oberdonau, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol-Vorarlberg.

²¹ Völkischer Beobachter (18. Mai 1939), 4; Das interessante Blatt (25. Mai 1939), 4.

²² Berlin, Hannover, Osnabrück, Essen, Köln, Würzburg, Kaiserslautern, Stuttgart, Erfurt, Breslau, Dresden, Görlitz und München.

²³ Vgl. Oppenauer 2003, 15.

²⁴ Vgl. Weeks 2002, 86.

²⁵ Vgl. Der Samstag (15. April 1939), 9.

²⁶ Oppenauer 2003, 15.

²⁷ Bohn 1939, 207.

für beide, sowohl für den Kolonialfachmann als auch für den Laien, den einfachen und primitiv denkenden Volksgenossen gleich anziehend, interessant und belehrend zu sein hat.“²⁸

Da nicht nur der „Verstand“, sondern auch das „Gefühl“ und der „Wille“ des Publikums erreicht werden sollten, wurden künstlerisch gestaltete „Eingangshallen, Ehrenhallen“ oder „das Thema zusammenfassende Schlußhallen“ vorgeschlagen, um „den Besucher aufnahmebereit [zu] machen, in eine gute Stimmung [zu] versetzen und sich über alles verständnismäßig hinaus auch gefühls- und willensmäßig hinter die koloniale Forderung des Führers zu stellen“. Die koloniale Ausstellung sollte „[...] eine politische Waffe in der Hand des Führers in dem Kampfe um Rückgewinnung unserer reichseigenen Kolonien [...]“ sein.²⁹

Die Museen setzten diese Forderungen bereitwillig um und stellten sich in den Dienst der NS-Kolonialpropaganda. Am Naturhistorischen Museum Wien hatte der „Anschluss“ Österreichs im März 1938 dazu geführt, dass Hermann Michels seine Stellung als Direktor verlor und zum Leiter der Mineralogischen Abteilung degradiert wurde. An seine Stelle trat Hans Kummerlöwe,³⁰ ein hochrangiges NS-Mitglied aus Dresden und promovierter Ornithologe, der ab Juni 1939 das Amt des kommissarischen Leiters der Wiener wissenschaftlichen Staatsmuseen übernahm. Bald darauf äußerte er sich im „Wiener Mittag“ unter dem Titel „Nicht ‚Studiensammlung‘, sondern Museum“ über seine Pläne bezüglich des Ausstellungswesens, die ganz in die Vorstellungen der NS-Machthaber passten. Die Anordnung der Exponate nach „wissenschaftlichen Familien“ wurde durch die Geografie als Ordnungsgrundlage ersetzt. Aufgabe der Museen sei es nicht mehr, „Gebildete [zu] belehren“, vielmehr müssten sie nun im Dienst des deutschen Volkes stehen: „Das Museum von morgen dient dem ganzen Volk.“ Breiten Raum sollte die Rassenkunde einnehmen. Die Aufgabenstellung war unter dem Aspekt des politischen Großdeutschlands zu begreifen. „Heute sind die Museen Museen Großdeutschlands geworden.“³¹ Mit dem letzten Satz verdeutlichte Kummerlöwe die „Gleichschaltung“ der Museen. Des Weiteren sollte die Bedeutung Wiens für den europäischen Südostraum in den Wiener wissenschaftlichen Sammlungen der Zukunft verstärkt betont werden: Kummerlöwe wollte südosteuropäische Fragen wissenschaftlich gelöst sehen. Als Grundlage der Ausstellungen sollten rassenpolitische, anthropologische oder geopolitische Gesichtspunkte dienen. Für das „Neue Wiener Tagblatt“ kolportierte Kummerlöwe am 15. Juni 1939: „Das Völkerkundemuseum [gemeint war das Volkskundemuseum] in der Laudongasse wird gänzlich neu aufgestellt werden, hier wird man besonders ausführlich das Problem der deutschen Volksgruppen in den Auslandsstaaten behandeln.“ Und weiter: „Die Museen dürfen nicht allein der Wissenschaft dienen und gewissermaßen eine akademische Insel im Alltagsleben darstellen, sondern sie müssen mit dem Volk Fühlung haben. [...] mit dem deutschen Volksbildungswerk, das für einen [...] Besuch der wissenschaftlichen Sammlungen werben wird. Die Sammlungen, und ganz besonders die Sonderausstellungen, sollen der Bevölkerung zum leichteren Verstehen der wichtigen Tagesprobleme unserer Nation verhelfen.“³²

Für die Konzeption von Sonderausstellungen wurde 1939 von der „Propaganda- und Pressestelle staatlicher Sammlungen“ ein eigenes „Aktionsprogramm“ erstellt, das folgenden Zweck erfüllen sollte:

„[...] einheimische und fremde Besucher welche unsere Sammlungen „in- und auswendig“ zu kennen glauben, aufs Neue zum Museumsbesuch zu veranlassen. Sonderausstellungen, verbunden mit durchgreifender Propaganda, haben erfahrungsgemäß eine große Anzie-

²⁸ Ebd., 208.

²⁹ Ebd.

³⁰ Siehe dazu Teschler-Nicola 2012, 279–304.

³¹ Wiener Mittag (12. Juli 1939), 4.

³² Neues Wiener Tagblatt (15. Juni 1939), 8.

hungskraft. Sie bilden daher ein beliebtes Werbemittel. Außer ihrer erzieherischen Momente sind sie besonders wertvoll durch die Anbahnung neuer Verbindungen mit dem Auslande, welche in der Folge für den wissenschaftlichen Ausbau unserer Institute hervorragend verwertet werden könnten.“³³

Am Museum für Völkerkunde in Wien positionierte sich Direktor Fritz Röck im Sinne der herrschenden Ideologie. Röcks Ziel war „[...] die Schausammlung des Museums für Völkerkunde in volkstümlicher Weise zu gestalten, die gesamte Pfl egtums- und Gesittungsgeschichte der Menschheit darzustellen und vor allem auch das deutsche Volk, seine germanischen und arischen Vorfahren gebührend zu berücksichtigen und durch Anwendung aller volksbildnerischen Hilfsmittel (Führungen, Sonderausstellungen, Vorträge, Schallplattenkonzerte) die Völkerkunde in den Dienst deutscher Kolonialpolitik zu stellen[...].“³⁴

Röck wollte somit das Museum im Dienst der NS-Propaganda für das „arische Bewusstsein“ sehen, was er durch kulturvergleichende Ausstellungen, Rundfunkreden, Vorträge sowie durch Publikationen anstrebte. In einer Rundfunkrede 1939 zum 50-jährigen Jubiläum des Naturhistorischen Museums verdeutlichte er seine Bereitschaft, die kolonialen Forderungen zu unterstützen:

„Das Museum arbeitet auch zusammen mit dem ‚Reichskolonialbund‘ [...]. Zum Zwecke der Volksbildung hat das Museum an den Reichskolonialbund eine Reihe von Sammlungsgegenständen zu Schauzwecken zur Verfügung gestellt [...]. Ferner werden im Museum für Völkerkunde von Univ. Dozenten Dr. Walter Hirschberg für Führer und Vortragende eigene Schulungsabende im Reichskolonialbund abgehalten, um dem wachsenden Interesse für Völkerkunde entgegenzukommen. [...] Auch an der sehenswerten Kolonialausstellung im Naturhistorischen Museum hat das Museum für Völkerkunde mitgewirkt [...]. Ausserdem plant die Direktion des Museums für Völkerkunde die Ausarbeitung einer ständigen Kolonialausstellung im Museum selbst, worin der Anteil der deutschen Völkerkunde an dem Kolonialgedanken mit besonderer Berücksichtigung der Ostmark zur Darstellung kommen soll.“³⁵ Außerdem wies er darauf hin, dass die Leitung des Museums in „engster Zusammenarbeit mit dem Führungsdienste der NS-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude‘“ stünde, und bereits zahlreiche Führungen verschiedener Betriebe durch die Sammlungen des Museums für Völkerkunde organisiert worden wären.³⁶ Auch bei Röck selbst wurde die Aufwertung des Faches durch koloniale Aufgabenbereiche somit augenscheinlich. In einer Ansprache anlässlich der Eröffnung zweier Sonderschauen³⁷ im April 1939 nahm er dazu eindeutig Stellung. Er betonte, wie wichtig es sei, „eine richtige Vorstellung von der meist zu gering geschätzten Bedeutung der Völkerkunde in weiteste Kreise unseres Volkes zu tragen“. Die Hauptursache an der falschen Ansicht gegenüber der Völkerkunde sah er im Raub „unserer deutschen Kolonien“.³⁸

Des Weiteren wird deutlich, dass Röck großen Wert auf „volksbildnerische“ Aktivitäten des Museums legte. Er sah das Museum als öffentliches und damit auch als ein politisch-ideologisches „Volksbildungsinstitut“ mit der Verpflichtung, den Besuchern „Bildungselemente aller Art in leicht fasslicher Form zu vermitteln“.³⁹ Seine Mitarbeiter/innen hielten

³³ NHM, AuW, D, ADM, Inv. Nr. 97; Aktionsprogramm für eine Propaganda- und Pressestelle staatlicher Sammlung, 1939.

³⁴ WMW Archiv, D38/442; Friedrich Röck, Denkschrift über die Notwendigkeit der Ausgestaltung des Museums für Völkerkunde in Wien 1938.

³⁵ Linimayr 1993/2, Q93–Q97, hier Q95–Q96; Friedrich Röck, Das Museum für Völkerkunde in Wien, 1939; Typoskript mit handschriftlichen Unterstreichungen von Fritz Röck; vgl. Linimayr 1994, 116.

³⁶ Ebd., vgl. Linimayr 1994, 115.

³⁷ Die Titel der beiden Sonderausstellungen lauteten „Hakenkreuz in Ostasien“ und „Der eurasiatische Tierstil“.

³⁸ WMW Archiv, D39/7a,b; Ansprache Friedrich Röck, Eröffnung der Sonderausstellungen, 4. April 1939.

³⁹ Ebd.

zahlreiche Vorträge auch außerhalb des Hauses, und ab Jänner 1939 wurde ein abwechslungsreiches museales Führungsprogramm geboten. Der Kriegsbeginn verhinderte allerdings die Realisierung vieler dieser Ausstellungs- und Veranstaltungspläne. Nichtsdestotrotz war Röck auch während des Kriegs weiterhin bemüht, seine Vorstellungen zu verwirklichen, und so bot er an die herrschende Ideologie angepasste Vorträge, Kurse und Führungen an.⁴⁰ Im Jahr 1944 suchte er überdies um die Bereitstellung von Kriegsgefangenen aus dem asiatischen Teil der Sowjetunion für wissenschaftliche und ethnologische Arbeiten und zur Modellierung „typenhaften“ Plastiken an.⁴¹ Kurz gesagt: Unter Röcks Führung wurde der rhetorische Anspruch formuliert, das Museum sei ein „Bollwerk nationalsozialistischer Weltanschauung“.⁴²

Auch am Wiener Institut für Völkerkunde kam es nach dem „Anschluss“ Österreichs und der Entlassung von Koppers zu einer Veränderung der thematischen Schwerpunkte durch den neuen Leiter Hermann Baumann.⁴³ Baumann betonte den Rassenfaktor, richtete den Fokus auf die kulturhistorisch orientierte Erforschung vor allem Afrikas und war in der kolonialen Völkerkunde engagiert. Baumann hatte sich schon früh für die koloniale Frage interessiert und eingesetzt. So war er bereits 1926 Mitglied des Akademischen Kolonialbunds.⁴⁴ In der NS-Zeit galt er als wesentlicher Verbindungsmann zum Reichskolonialbund.⁴⁵ In einem Schreiben, in dem er kurz nach seinem Dienstantritt in Wien um Mittel für die Bibliothek verlangte, wird deutlich, welche Stellung Baumann dem Wiener Institut zuschrieb:

„Vor allem betone ich die Notwendigkeit der Völkerkunde und der Institutsarbeit für die kommende koloniale Schulung. Schon jetzt macht sich das Interesse trotz des Krieges lebendig bemerkbar und nach Wiedergewinnung der Kolonien wird das Institut in Wien naturgemäß eine Pflegestätte kolonial-ethnologischer Forschung und Ausbildung werden. Da die Ostmark noch wenig koloniale Tradition und Schulung besitzt, muß jede Möglichkeit zur Forderung ergriffen werden [...]“.⁴⁶

Baumann baute das Wiener Institut zu „einem Zentrum der kolonialpolitisch orientierten ‚angewandten‘ Afrika Völkerkunde aus“, wobei ihn Walter Hirschberg unterstützte.⁴⁷

Wie im Beitrag von Verena Loidl-Baldwin deutlich wird, war Walter Hirschberg schon vor 1938 ein überzeugter Nationalsozialist. Nach dem „Anschluss“ positionierte er sich klar zu einer nationalsozialistischen, kolonialen Völkerkunde. In seinen Publikationen warnte er immer wieder vor einer „Vernegerung“ der Gesellschaft durch die „Rassenmischung“ zwischen „weißen“ und „schwarzen“ Menschen.⁴⁸

Schon Mitte der 1930er Jahre betonte er die kolonialen Aufgaben der Völkerkunde und wies 1936 darauf hin, dass „dieses Studium auch eine rein praktische Aufgabe, welche die Grundlagen schafft für eine richtige und wesensgemäße Behandlung der farbigen Völker in der Missions- und Kolonialpolitik“ erfülle.⁴⁹

⁴⁰ Vgl. Plankensteiner 2002, 59.

⁴¹ WMW Archiv, D44/63; Friedrich Röck, 18. März 1944, an den General der Kriegsgefangenen im Wehrkreis XVII, Wien I, Freyung 6. Siehe dazu auch Rohrbacher zu Röck in diesem Band.

⁴² Vgl. Linimayr 1994, 96.

⁴³ Siehe Gingrich/Gohm-Lezuo in diesem Band.

⁴⁴ Der Akademische Kolonialbund wurde 1924 von Dietrich Westermann gegründet. Ab 1926 weitete er seine Tätigkeit auf das ganze Reichsgebiet aus, hierzu wurde er vor allem von der Deutschen Kolonialgesellschaft (DKG) unterstützt, siehe Stoecker 2008, 26–27.

⁴⁵ Vgl. Byer 1999, 173. Vgl. auch den Beitrag von Gohm-Lezuo in diesem Band.

⁴⁶ ÖStA, AdR, BMfU, K170, Baumann, 6. Mai 1940, an die staatliche Verwaltung des Reichsgaues Wien, Generalreferat für Kunstförderung, Staatstheater, Museen und Volksbildung.

⁴⁷ Vgl. Gingrich 2005b.

⁴⁸ Siehe Baldwin in diesem Band.

⁴⁹ Vgl. Hirschberg 1936, 13.

Er hatte sich somit schon vor dem „Anschluss“ in der deutschsprachigen Afrikaforschung als ein Vertreter gängiger rassistischer Theorien hervorgetan und machte in manchen seiner Schriften die Kolonisation zur Voraussetzung für das Wohlergehen der Bevölkerung Afrikas. Hirschberg konnte sich damit am Museum für Völkerkunde in Wien gut positionieren und in den Dienst der NS-Propaganda stellen. Nach seinen jahrelangen Bemühungen um eine dortige Vertragsanstellung erhielt er bald nach der nationalsozialistischen Machtübernahme eine fixe Anstellung und bekam – nachdem Dominik J. Wölfel in den Ruhestand versetzt worden war – den Afrikabereich des Museums übertragen. Die Tatsache, dass er als „illegales“ NSDAP-Mitglied vor 1938 tätig gewesen war und sich dabei auch als Denunziant bewährt hatte, war für diesen Aufstieg sicherlich kein Hindernis. Er war nun primär für koloniale volksbildnerische Belange eingesetzt, die großteils auch in Verbindung mit dem Reichskolonialbund standen, bei dem er im Kreisverband VI führendes Mitglied war. Von hier aus konnte er die kolonial-revisionistischen Bestrebungen des Dritten Reiches unterstützen und sich somit in die nationalsozialistischen Rahmenbedingungen am Museum gut einfügen.⁵⁰ Auch seine regionalen Schwerpunktsetzungen – Afrika und Südosteuropa – trafen die hegemonialen Interessen der Zeit.⁵¹

Am Museum für Völkerkunde, wo Hirschberg im Referentendienst tätig war, wurde er anfangs als wissenschaftlicher Assistent geführt.⁵² Seine Tätigkeit umfasste Aufstellungsarbeiten mit besonderer Berücksichtigung Afrikas sowie Bibliotheks- und Inventarisierungsarbeiten.⁵³ Die Direktionsakten des Archivs des Wiener Weltmuseums (vormals: Museum für Völkerkunde) belegen Hirschbergs Aktivität für den RKB und illustrieren die koloniale Ausrichtung des Museums. Die enge Zusammenarbeit zwischen dem RKB und dem Museum⁵⁴ wurde auch von Röck in seiner zuvor erwähnten Rundfunkrede betont.

Hirschberg war ab Dezember 1938 aktives Mitglied im RKB Gauverband Wien und übte die Funktion eines Verbindungsmannes aus. Am 14. Dezember 1938 nahm er als Vertreter seines Museums (MVK) an einer Sitzung betreffend einer Kolonialausstellung des RKB teil.⁵⁵ Von Jänner bis März 1939 beteiligte er sich an einer Vortrags- und Führungsreihe, die unter Mitwirkung des Museums für Völkerkunde in Wien organisiert wurde, um den RKB zu institutionalisieren und eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen. Die Vorträge wurden montags und freitags im Auditorium Maximum der Universität gehalten. Die Studierenden erhielten das Programm als Einlage im Vorlesungsverzeichnis. Unter den Vortragenden war auch Hirschberg im Jänner 1939 mit dem Thema „Die farbigen Völker der deutschen Kolonien in Afrika“⁵⁶ vertreten, und im Museum für Völkerkunde betreute er eine Führung zum selben Thema.⁵⁷ Nur wenige Wochen später hielt er am 5. Februar erneut zu diesem Thema eine Führung ab, bei der er über „Süd- und Südwestafrika“ referierte. Er setzte diese koloniale Themenreihe fort und kam am 12. Februar auf „Kamerun und Togo“ zu sprechen.⁵⁸ Die nächste Führung fand, nach Aktenlage, erst wieder im November 1939 für den Kreisverband VI des RKB im Museum für Völkerkunde statt. Über diese kolonial ausgerichtete Öffentlich-

⁵⁰ Siehe dazu Dick 2009, 53–56.

⁵¹ WMW Archiv, D38/263; Friedrich Röck, Adressenliste der Mitarbeiter des MVK, 9. Dezember 1938.

⁵² ÖStA, AdR, BMfU, MfVK 1940–1965, K148; 7. September 1940; WMW Archiv, D41/186c,f; Verzeichnis der Vertragsbediensteten, für den Reichsstatthalter in Wien, Referat Z/GK.

⁵³ ÖStA, AdR, BMfU, PA Walter Hirschberg; Lebenslauf 20. November 1941.

⁵⁴ Vgl. Dick 2009, 58.

⁵⁵ WMW Archiv, D39/456; Niederschrift, Sitzung des RKB gemeinsam mit den Vertretern der Wiener Messe A.G., der Hochschulen, Institute und Museen, 14. Dezember 1938.

⁵⁶ Der Samstag (7. Jänner 1939), 6.

⁵⁷ WMW Archiv, D38/209a; Reichskolonialbund, Vorträge im Auditorium Maximum, 14. Dezember 1938.

⁵⁸ Der Samstag (11. Februar 1939), 9.

keitsarbeit berichteten regelmäßig die Wiener Medien. In der wöchentlich erscheinenden RKB-Zeitung „Der Samstag“ war am 11. November 1939 etwa zu lesen:

„[...] Diese allgemeinen Führungen durch die Afrika-Abteilung des Museums verfolgen den Zweck, das Leben und Treiben der Eingeborenen in den deutschen Kolonien zu zeigen und die Kenntnis von unseren Kolonien zu vertiefen. Gäste des RKB sind bei diesen Führungen immer gerne gesehen. [...]“⁵⁹

Am 25. November 1939 berichtete dieselbe Wochenzeitung, dass sich die Führungsveranstaltungen des Kreisverbandes VI im Museum für Völkerkunde „eines regen Zuspruches erfreu[t]en“, weshalb sonntägliche „Sammelführungen“ um zehn Uhr vormittags angeboten wurden. Hirschbergs kolonial ausgerichtete Themenführungen 1939 und 1940 im Museum für Völkerkunde lauteten: „Unsere Kolonien Deutsch Südwest und Deutsch Ostafrika“, ⁶⁰ „Farbige Völker in Deutsch-Südwest-Afrika“, ⁶¹ „Völker- und Kulturgeschichte in Deutsch-Ostafrika“⁶² und „Afrika und seine deutschen Kolonien“. ⁶³ Am 28. Februar 1940 hielt er über „Umriss einer Kulturgeschichte von Deutsch-Ostafrika“ am Anthropologischen Institut der Universität Wien einen Vortrag. ⁶⁴ Hirschbergs koloniale Führungs- und Vortragstätigkeit war nicht nur sehr umfangreich und gut besucht, sondern erfuhr auch medial großen Zuspruch. In „Der Samstag“ erschienen – gleichsam in eigener Sache, nämlich seitens der RKB-Zeitung über einen führenden örtlichen RKB-Funktionär – regelmäßig lobende Berichte über Inhalt und Qualität seiner Aktivitäten. Immer wieder werden Hirschbergs „leicht verständliche“, interessante und anschauliche Führungen unterstrichen. ⁶⁵ Hirschberg war auch zuständig für die Leihgaben kleinerer Ausstellungen, die ebenso vom Reichskolonialbund unterstützt wurden. So beabsichtigte das Kaufhaus Herzmansky im Herbst 1940 eine „Colonial-Ausstellung“ [sic] zu organisieren und bat die Direktion des Museums für Völkerkunde „[...] um Überlassung entsprechender Leihgaben, die für diese Ausstellung in Betracht kommen. Die in Aussicht genommene Ausstellung genießt die Förderung des Reichs-Colonialbundes [sic], Gauverband Wien, sodass das Kaufhaus Herzmansky die Meinung vertritt, dass keine weiteren Schwierigkeiten im Wege stehen. [...] Wir haben bereits mit Herrn Dr. Hirschberg in dieser Frage Fühlung genommen, der die Durchführung der notwendigen Vorarbeiten, im Falle der Einwilligung der Direktion des Museum für Völkerkunde, bewerkstelligen wird.“⁶⁶

Auch außerhalb des Museums war Hirschberg in der „Volksbildung“ aktiv. In den Jahren 1938/39 hielt er am Volksheim Ottakring (Wien XVI) und an der Volksbildungsstätte Alsergrund (Wien IX) Kurse ab, die einerseits den NS-kolonialrevisionistischen Aspekt abdeckten. Diese trugen Titel wie „Die farbigen Völker der deutschen Kolonien (Mit Lichtbildern und Führungen)“, „Volk und Land der deutschen Kolonien“, „Deutschlands Kolonialvölker in Afrika und Südsee (Mit Lichtbildern)“. Andererseits hielt er Vorträge, die in Zusammenhang mit den NS-Eroberungsplänen im Osten und Südosten standen, wie „Völker in Südosteuropa (Albaner, Bulgaren, Griechen, Rumänen, Ungarn, Türken, Zigeuner) (Mit Lichtbildern und Schallplatten)“ oder „Volkskundliches aus Südosteuropa (Mit Lichtbildern und Schallplatten)“. ⁶⁷ Aufgrund der spärlichen Aktenlage kann nicht gesagt werden, ob er noch

⁵⁹ Der Samstag (11. November 1939), 7.

⁶⁰ Der Samstag (25. November 1939), 6.

⁶¹ Der Samstag (6. Jänner 1940), 7.

⁶² Der Samstag (20. Jänner 1940), 7.

⁶³ Der Samstag (3. Februar 1940), 7.

⁶⁴ Der Samstag (24. Februar 1940), 7.

⁶⁵ Der Samstag (2. Dezember 1939), 6; Der Samstag (13. Jänner 1940), 7.

⁶⁶ WMW Archiv, D40/159a; Kaufhaus A. Herzmansky, 29. August 1940, an die Direktion des MVK.

⁶⁷ ÖVHA, Auswahlbibliografie aus „Theseus“, Walter Hirschberg.

D 39/204

Reichskolonialbund

Kreisverband

Dienststunden von 9–20 Uhr

Kreisverbandsgeschäftsstelle
12., Singrienergasse 19


 Wien VI.

An die
Direktion d. Völkerkundemuseum,
Wien, I., Neue-Burgringstr.

Wien 24. Oktober 1939

Kreisverbandsgeschäftsstelle
Abteilung: Personal
Buch-Nr. 278
Betrifft: Meldung

Ihre Nachricht vom
Ihr Selbsten

Der Kreisverband VI teilt Ihnen mit, dass Pg. Dr.
Walter Hirschberg, im Kreisverband VI die Abteilung VII Presse-
Referat, Unterabtlg. Vortragsdienst und somit als Kreisverbands-
amtsträger zu betrachten ist.

Weiters danken wir Ihnen für das uns bisher erwie-
sene Entgegenkommen.

Heil Hitler!

Kreisverbandsleiter:
(Gottfr. Supan)


G. Supan

Abb. 25.3

Hirschbergs Ernennung zum „Kreisverbandsamtsträger“ im Reichskolonialbund, Oktober 1939.

ZUM WIENER PROGRAMM

Der Reichsfender Wien in einem Fliegerhorst



In der vergangenen Woche führte der Reichsfender Wien im Verein mit der DAF, in einem Fliegerhorst ein Konzert durch, bei dem das Kleine Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Wien unter Leitung Heinz Sandouers und viele Solisten mitwirkten. — Blick in den Gemeinschaftsraum. Links: Toni Gerhold, die so manchen Sonderbeifall erntete

Lichtbild: Blaka

Franz Schmidt: Deutsche Auferstehung

Zur Wiener Aufführung
Mittwoch, 24. April, 20.15 Uhr

Am 24. April, 20.15 Uhr, bringt der Reichsfender Wien als bedeutendstes Ereignis der verflochtenen Monarchien die Übertragung der Aufführung der „Deutschen Auferstehung“ von Franz Schmidt. Dieses letzte Werk des großen österreichischen Komponisten ist unter dem unmittelbaren Eindruck der historischen Ereignisse des März 1938 entstanden. Bereits vom Tode geprägt, verdrückt sich ihm das große Geschick des deutschen Zusammenstoßes, dessen Zeuge zu werden ihm vom Schicksal noch be-

günstig war, zum tiefen Erlebnis, aus dem heraus das festliche Lied — wie er es nennt — entstanden ist. Schmidt bedient sich dabei einer Dichtung von Oskar Dietrich, in der in knappen, lapidaren Sätzen von al-fresco-haftiger Wirkung der elementare Aufbau der Nation geschildert wird. Die musikalische Formung dieser Dichtung zeigt den Künstler auf der ganzen Höhe seiner Meisterkraft, die um so erschütternder wirkt, als dieses Werk im Angesicht des Todes geschaffen wurde, der ja auch schließlich dem Meister vorzeitig die Feder aus der Hand nahm. So hat sein Nachlassfolger, der hochbegabte Komponist Dr. Robert Wagner, die verantwortungsvolle Aufgabe erhalten, aus den umfassen den Stücken des Dahingegangenen das Werk zu vollenden, und er hat diese Aufgabe mit der ganzen Ein-

flügelkraft seiner im Geist Schmidts erzogenen Vertieftheit gelöst, so daß die Radiowelt heute das Werk in vollkommener Geschlossenheit zu erleben vermag.

Von altgermanischem Frauenleib

Eine Klaversonate von Alar Hoffmann

Montag, 22. April, 13 Uhr

Spinnen und weben — zwei handfeste Seiten, zu denen sich bei allen Völkern und von jeher das Bild der Frau stellt. Erst recht das Bild der Frau aus jenen Menschengestalten, die in unermesslichem Altna den Kampf um das Dasein führen, in Gebieten, wo Leid und Leben mit Leid und Kampf, verflochten aus der wirbelnden Wolke der Tiere, geschwüpft werden muß. Und auf die Art ist dann sogar das Spinnen und das Weben die Einkleidung der Frau in den großen Daseinskampf des Mannes. Und darum ist der Anspruch gegeben, daß wir einmal ein bißchen über alt das klavieren, was da so gebunden und gewebt worden ist vor Tausenden und Jahrhundert, in grauer Vorzeit unserer Väter.

Wo große Menschen lebten — Belvedere

Eine Rundfunkfolge von Ernst Kraemann
Sonntag, 21. April, 15.35 Uhr

Wie schon in der Sendung „Sanskrit“, wird Ernst Kraemann in seiner Schilderung des Belvedere die Einheit zwischen einem großen inneren Welt und einer seiner baulichen Schöpfungen herausarbeiten. Wie Sanskrit und Friedrich der Große ein Begriff wurden, so ist auch das Belvedere und König Eugen — und nicht nur für den Wiener — zu einem Begriff geworden. Der Geist des Barock, der großen, weltumfassenden Persönlichkeit, ist es, der das Belvedere, der Geist des Königs Eugen, des Feldherrn und Staatsmannes, des Gelehrten, des Förderers der Künste, des Sammlers und Freundes der Schönheit, des laizierten, edlen Menschen, dem nicht nur das alte Österreich, dem vielmehr, darüber hinaus, ganz Europa Rettung aus höchster politischer Not und eine Wendung seines Schicksals zu danken hat.

Im Wohnwagen durch Amerika

Zur Sendung „Aus der weiten Welt“

Sonntag, 21. April, 10.45 Uhr

Der hat bei uns nicht schon einmal die sorglosen Reisenden beneidet, denen die moderne Technik ein neues Wochenend- und Ferienpielzeug in die Hand gedrückt hat: den modernen Wohnanhänger? Wie die Schweden, die ihr eigenes Wohnhaus immer bei sich führen, ziehen sie durchs Land, sind überall zu Hause, wo sie sich gerade einrichten können: auf Bergeshängen, am Seestrand, auf Wiesen und Wäldern. Wie haben sie beneidet, weil der moderne Wohnanhänger zum erstenmal Naturgenuss und Bequemlichkeit des Reisens vereint.

Aber die Erfinder des modernen Wohnanhängers, die in Amerika zu finden sind, haben das eigentlich gar nicht so sehr im Auge gehabt wie die Reisenden, daß sich ein Mensch, wenn es ihm an einer Stelle schlecht geht, möglichst schnell, ohne Störung seines Lebensstils und ohne große Kosten, an einen anderen Ort begeben kann, wo er bessere Lebensmöglichkeiten findet. So ist es zu erklären, daß heute zwei Millionen Menschen in Amerika sich ganz und gar im Wohnanhänger heimisch gemacht haben und überhaupt keine feste Wohnstätte mehr kennen.



Wir stellen vor — Sie hören! — 1. Julia Menz (Cembalo) spielt Donnerstag, den 25. April, um 18.15 Uhr die Ouvertüre H-Moll von Johann Sebastian Bach. — 2. Dozent Dr. Walter Hirschberg spricht Freitag, den 26. April, um 15.45 Uhr über „Völker und Kulturen in Deutsch-Südwestafrika“. — 3. Emil Petroff hören wir Donnerstag, den 25. April, in der Abendsendung des Reichsfenders Wien „Mein Herz hängt an Wien“. — 4. Professor Georg Popo-Grampa spielt Montag, den 22. April, um 17.45 Uhr in dem Streichquartett D-Moll von Hugo Wolf die erste Violine

Lichtbilder: Winkler (2), Archive (2)

Abb. 25.4

Ankündigung einer von Walter Hirschberg gestalteten Radiosendung über „Deutsch-Südwestafrika“ im April 1940.

weitere Vorträge oder Führungen hielt. Dennoch verdeutlicht es das Bild eines kolonial engagierten Ethnologen in einem kolonial-volksbildnerisch aktiven Museum.

Hirschbergs koloniales Engagement wirkte sich positiv auf seine berufliche Laufbahn beim Reichskolonialbund, am Museum für Völkerkunde wie auch bei der Wehrmacht aus. Im Oktober 1939, knapp ein Jahr nach der Gründung des Kreisverbandes VI, erreichte ein Schreiben von Gottfried Suppan⁶⁸ die Direktion des Museums für Völkerkunde, in dem es hieß, „[...] dass Pg.⁶⁹ [sic] Dr. Walter Hirschberg, im Kreisverband VI die Abteilung VII Presse Referat, Unterabtlg. Vortragsdienst leitet und somit als Kreisamtsträger zu betrachten ist [...]“.⁷⁰ Hirschberg wurde schließlich zum „Amtsträger“ ernannt.⁷¹ Die Angelobung erfolgte am 25. September 1939. Im Großen Festsaal der Hofburg traten 1.200 Amtsträger und Amtsträgerinnen zur Vereidigung an und wurden mit der Aufgabe betraut, den Kolonialgedanken in alle Kreise des deutschen Volkes zu tragen und ihr Wissen, das in Schulungskursen erworben wurde, weiterzugeben.⁷² Bald danach stieg Hirschberg zum Ersten Stellvertreter des „Referats III – Führungs- und Vortragsdienst“ der „wissenschaftlichen Staatsmuseen“ auf. Es ist augenscheinlich, dass seine Beförderung beim RKB als einer nationalsozialistischen Organisation für seinen Aufstieg im musealen Dienst eine entscheidende Rolle spielte. Immerhin war er damit in einem Teilbereich als nunmehriger Stellvertreter in einem Referat der Gesamtleitung über alle Wiener Staatsmuseen auch dem Direktor des Museums für Völkerkunde übergeordnet.

Seine Aufgaben bei diesem „Referat III“ bestanden darin, laufende Verbindungen mit allen Kreisen und Organisationen aufzunehmen und planmäßig auszubauen, weiters auf sie einzuwirken und Anregungen zu geben, um für Führungen, Vorträge, Kurse und auch Ausflüge wissenschaftlicher Prägung das Interesse zu wecken und diese auch abzuwickeln. Auch die Organisation der „öffentlichen Museumsführungen für jedermann“ gehörte schließlich zu seinem Aufgabenbereich. Der Leiter dieses Referates war der Zoologe Wolfgang Adensamer.⁷³ Nachdem Adensamer in die Wehrmacht einberufen wurde, stieg Hirschberg zum stellvertretenden Leiter weiter auf.⁷⁴ In dieser neuen Position bemühte er sich um eine „engere Fühlungnahme“ mit der Abteilung „Schulung und Presse“.⁷⁵ Als Presseleiter des Kreisverbandes VI wollte er gezielt eine eigene Führerschaft ausbilden, wozu er am 11. November 1939 eine Anzeige in „Der Samstag“, dem Organ des Reichskolonialbundes, schaltete:

„[...] Alle jene Kameraden und Kameradinnen, die sich dem Führungsdienst widmen wollen und über eine entsprechende Rednergabe verfügen, werden durch Schulungsleiter des Kreisverbandes VI (Dozent Dr. Walter Hirschberg) für solche koloniale Kurzführungen ausgebildet. Anmeldung hiezu sind an Schulungsleiter Dr. Hirschberg, Museum für Völkerkunde, Neue Burg, Ringstraßenflügel (Ruf: A-35-4-29 und A-35-4-97) zu richten. [...]“⁷⁶

⁶⁸ Geschäftsführer des Kreisverbandes VI.

⁶⁹ Hirschberg war bereits von April 1933 bis Oktober 1934 „illegales“ Mitglied der NSDAP. Im Mai 1938 stellte er ein Ansuchen um Wiederaufnahme, das aufgrund seiner Mitgliedschaft beim Vaterländischen Front-Werk „Neues Leben“ zurückgestellt wurde. Nach Aufhebung der Mitgliedersperrse seitens der NSDAP sollte er aufgenommen werden, das geschah aber vorerst nicht. Hirschberg war daher in den Jahren 1938–1942 bloß Parteianwärter der NSDAP, siehe den Beitrag Loidl-Baldwin in diesem Band. Am 1. August 1942 wurde er wieder in die Partei aufgenommen, siehe NARA II, Microfilm Publications RG 242, A3340, MFKL, I056. Für diesen Hinweis danke ich Andre Gingrich.

⁷⁰ WMW Archiv, D39/204; RKB Kreisverbandsleiter Gottfried Supan [sic], 24. Oktober 1939, an die Direktion des MVK.

⁷¹ Vgl. Weeks 2002, 99.

⁷² Das kleine Volksblatt (26. November 1939), 8.

⁷³ NHM, AuW, D, ADM, Inv. Nr. 97; Kummerlöhne, Dienstanordnung, 5. Oktober 1939.

⁷⁴ WMW Archiv, D39/6c,d; Hirschberg, 24. November 1939, an den Kreisverband VI des RKB.

⁷⁵ Der Samstag (13. Jänner 1940), 7.

⁷⁶ Der Samstag (11. November 1939), 7.

Zum Zweck der Heranbildung eines „Stabes von kolonial geschulten Führern“ fand schließlich unter seiner Leitung am 29. November 1939 eine Schulung in den Ausstellungsräumen des Museums für Völkerkunde statt. Eine Vertreterin stammte aus dem Kreisverband VI, drei Mitarbeiter aus dem Kreisverband I. Hirschberg referierte über führungs-technische Fragen und die ehemalige deutsche Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“. Diese Veranstaltung war ein erster Auftakt, die Wiener Bevölkerung kolonial zu schulen mit dem Ziel, das „richtige[n] Verstehen[s] der geistigen Haltung der kolonialen Eingeborenen-schaft“ zu vermitteln.⁷⁷ Der Beginn dieser kolonialen Schulung in Wien wurde auf Herbst 1940 festgelegt.⁷⁸

„Ostmarkdeutsche Forscher und Sammler in unseren Kolonien“ (1939–1940)

Den Höhepunkt der NS-Kolonialpropaganda bildeten Kolonialausstellungen. Bereits im Dezember 1938 hatte Hirschberg an einer Sitzung über eine geplante Kolonialausstellung des RKB⁷⁹ als Begleitausstellung für die Reichskolonialtagung in Wien teilgenommen. Diese für 1939 geplante Ausstellung wurde jedoch nicht in Wien, sondern in Dresden realisiert. Als Ersatz organisierte das Naturhistorische Museum Wien unter Mitwirkung des Museums für Völkerkunde die Ausstellung „Ostmarkdeutsche Forscher und Sammler in unseren Kolonien“. Diese Sonderschau wurde anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Naturhistorischen Museums am 16. Dezember 1939 eröffnet. Zur Eröffnung lud der Staatskommissar für Erziehung, Kultus und Volksbildung, Friedrich Plattner.⁸⁰ ⁸¹ Unter den geladenen Gästen von Partei, Staat, Wehrmacht und Wissenschaft⁸² befanden sich aus dem Reichskolonialbund neben dem Gauverband-Pressleiter Rudolf Krill und dem Abteilungsleiter des Gauverbandes aus der Kreisleitung auch Walter Hirschberg,⁸³ der bei der Ausstellung gemeinsam mit Robert Bleichsteiner für die Aufstellung des Bereichs „Völkerkunde“ verantwortlich war.⁸⁴ Diese Ausstellung stand unter der Gesamtleitung von Direktor Hans Kummerlöwe. Unter den Mitarbeitern der Ausstellung befanden sich außerdem überzeugte Nationalsozialisten wie Viktor Pietschmann (Ichtyologe), Otto Pesta (Krebstiere und Spinnen), Otto Koller (Ausstellungskommissar), Wolfgang Adensamer (Weichtiere),⁸⁵ die am Naturhistorischen Museum (NHM) vor 1938 ebenfalls „illegale“ Mitglieder der NSDAP und ihrer Museumszelle gewesen waren. Andererseits wirkten aber auch Hermann Michel und Robert Bleichsteiner mit, die dem entstehenden Widerstandsnetzwerk in den Museen zuzurechnen sind.

Wesentlich mitgestaltet wurde die Ausstellung von der Anthropologischen Abteilung des NHM Wien. Vom Museum für Tier-, Rassen- und Völkerkunde in Dresden wurden fünfzehn „Rassenplastiken“, die anlässlich der Deutschen Kolonialausstellung 1939 in Dresden hergestellt wurden, angekauft. Kummerlöwe beauftragte Josef Wastl und den Bildhauer Friedrich Fahrwickl, „zwei idealisierte Typen der nordischen Rasse“ (Mann und Frau) als Ergänzung für die Ausstellung zu erstellen.⁸⁶ Im Geleitwort des Ausstellungsführers erklärte Kummerlöwe,

⁷⁷ Der Samstag (9. Dezember 1939), 6.

⁷⁸ Der Samstag (25. Mai 1940), 8.

⁷⁹ WMW Archiv, D39/456; Niederschrift, Sitzung des RKB gemeinsam mit den Vertretern der Wiener Messe A.G., der Hochschulen, Institute und Museen, 14. Dezember 1938.

⁸⁰ AdMfVo, Direktionsakten 1938–1945, Box 29; Mappe „andere Veranstaltungen“.

⁸¹ Neues Wiener Tagblatt (17. Dezember 1939), 5.

⁸² Ebd.

⁸³ Der Samstag (23. Dezember 1939), 8.

⁸⁴ Pietschmann 1940, 1.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Vgl. Teschler/Berner 1998, 351 und Kreide-Damani 2010/1, 208.

dass die Sonderschau „keine Kolonialausstellung im Sinne großer Maßstäbe und Leistungen sein“ kann. „Wohl aber will sie auf engem Raume den Nachweis liefern, daß am bisherigen deutschen Kolonialschaffen vor und nach dem Weltkrieg die Ostmark sehr erheblich Anteil hat, und daß sie auch auf diesem Gebiete durch die Tat der gesamtdeutschen Einheit gedient hat.“ Die Zielsetzung sei daher „so groß und unverrückbar wie die klare Forderung und stolze Hoffnung, daß in naher Zukunft Deutsche aller Stämme und Gaue auf reichseigenem Kolonialboden stehen und arbeiten mögen!“⁸⁷ Diese Kolonialpropaganda griffen die Wiener Medien unmittelbar auf. Die „Wiener Neueste Nachrichten“ berichtete, mit dieser Sonderschau kämpfe nun auch das wissenschaftliche Staatsmuseum in Wien „um unsere Kolonien mit“.⁸⁸ Die „Kleine Volks-Zeitung“ hob am 16. Dezember 1939 hervor, dass Direktor Kummerlölwe bei „einer Vorbesichtigung“ einleitend feststellte, „daß diese Kolonialschau unter dem Gesichtspunkt der deutschen Kolonialforderungen an die Welt zu betrachten ist“.⁸⁹ Einmal mehr verdeutlichte Kummerlölwe, dass das gesamte System der Wiener Staatsmuseen unter dem Primat der NS-Kolonialpropaganda stand. Dementsprechend pompös war die Sonderschau auch aufgestellt. Sie füllte insgesamt elf Räume: den Gang vor den Räumen, den Vestibül-Seiteneingang und die Kuppelhalle im ersten Stock.⁹⁰ Im ersten Raum wurden eine Weltkarte mit den historischen deutschen Kolonialgebieten und Landschaftsaufnahmen aus diesen Gebieten präsentiert. In den Räumen zwei bis fünf wurden die ehemaligen deutschen Kolonialgebiete Ozeaniens – Neuguinea, Südseeinseln, Bismarck-Archipel und Samoa – vorgestellt. Raum sechs widmete sich „Deutsch-Südwestafrika“, und der darauffolgende Raum zeigte die Kolonialversuche Deutschlands und Österreichs in der Vergangenheit anhand anschaulichen historischen Quellenmaterials. Danach folgte eine koloniale Bücherschau. In Raum neun wurden ausgewählte ethnographische Objekte aus der Sammlung zu „Deutsch-Ostafrika und -Kamerun“ ausgestellt. Danach folgten „Ostmärkische Kunst und deutsche Kolonien“ und die Dioramen „Kameruns Urwald“ und „Am Strand von Neuguinea“.

In einem langen Korridor wurden Mineralien und Erzproben gezeigt, um auch die wirtschaftliche Bedeutung von Kolonien aufzuzeigen, und im Vestibül-Seitengang war das Thema der Geologie der deutschen Kolonien zu sehen. Mit der Zurschaustellung „lebensgroße[r] Plastiken der wichtigsten Rassentypen“ der ehemaligen deutschen Kolonien in der Kuppelhalle schloss die Ausstellung. Den „Rassentypen“ der Kolonialvölker wurden Plastiken gegenübergestellt, welche die höchstentwickelte und in erster Linie kulturtragende „nordische Rasse“ repräsentierten.⁹¹ Hier wurden die „Rassefiguren“ der außereuropäischen Ethnien trotz der herrschenden Rassenideologie ohne explizit diskriminierende Verzerrung dargestellt. Hingegen entsprach die Abbildung des „nordischen“ Mannes dem nationalsozialistischen Bild der Zeit, nämlich „kraftstrotzend und kühn“.⁹² Durch diese Gegenüberstellung, die ganz im Sinne der NS-Ideologie stand, sollte die Überlegenheit der „Arier“ verdeutlicht werden. Der Anhang des Ausstellungskatalogs listete insgesamt zwanzig Forscher und Sammler der ausgestellten Exponate auf. Davon können vierzehn Personen dem Themenfeld „Afrikanische Kolonien“ zugeordnet werden.

Die Ausstellungsräume waren zwar mit zahlreichen ethnographischen Exponaten gefüllt, der thematische Schwerpunkt lag aber dennoch auf der Physischen Anthropologie – ganz konkret auf der rassischen Betrachtung und Auswertung von Schädeln und Typenbildern. Die zur

⁸⁷ Pietschmann 1940, 4 [„Zum Geleit“ von Hans Kummerlölwe].

⁸⁸ Wiener Neueste Nachrichten (15. Dezember 1939), 3.

⁸⁹ Kleine Volks-Zeitung, Nr. 346 (16. Dezember 1939), 9.

⁹⁰ Pietschmann 1940, 27.

⁹¹ Vgl. Pietschmann 1940, 28.

⁹² Vgl. Oppenauer 2003, 37.

Schau gestellten anthropologischen Objekte stammten unter anderen aus den Sammlungen von Rudolf Pöch, Viktor Lebzelter, Hermann Baumann und Rudolf Oldenburg. Darunter befanden sich zahlreiche Schädel aus Afrika. Oldenburg, Alfred Weidholz und Ernst A. Zwilling fertigten die typologischen „Rassenbilder“ an. Die anthropologischen Untersuchungsergebnisse Pöchs an den „Buschmännern“ (San) vor dem Ersten Weltkrieg – das Thema von Hirschbergs soeben approbierter Habilitationsschrift – lieferten die Basis, um dem Publikum die NS-Rassenlehre möglichst volksnah näherzubringen.⁹³ Der Ausstellungskatalog gab der Darstellung des „deutschen Kolonialbesitzes“ breiten Raum, wobei koloniale Bezeichnungen wie „Deutsch-Südwestafrika“ und „Deutsch-Ostafrika“ explizit angeführt waren.

Der Ausstellungsteil zu „Deutsch-Südwestafrika“ beruhte zum Großteil auf den Sammlungen Rudolf Pöchs aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, die sich auf die ethnischen Gruppen „Buschmänner“, „Hottentotten“ und „Herero“ bezog. In Anlehnung an das einflussreiche Buch Eugen Fischers „Die Rehobother Bastards und das Bastardierungsproblem beim Menschen“ (1913)⁹⁴ wurde auch im Ausstellungskatalog von „Bastardisierungsergebnissen“ geschrieben. Anhand von sechs Schädeln sollte den Ausstellungsbesuchern rassische Unterschiede „nicht nur im knöchernen Stützgerüst des Körpers, sondern auch im Aufbau der Weichteile“⁹⁵ vermittelt werden.⁹⁶

Ergänzt wurden Pöchs Ergebnisse von Franz Seiners Studienergebnissen zu den „Bastardbuschmännern der Nordkalahari“. Abgerundet wurde „Deutsch-Südwestafrika“ durch sechs Schädel, die Viktor Lebzelter (1889–1936) von seiner Reise nach Süd- und Südwestafrika in den Jahren 1926 bis 1930 nach Wien gebracht hatte.

Da sich Hirschberg in seiner Habilitationsschrift intensiv mit den afrikanischen Pöch-Sammlungen befasst hatte, gingen das Ausstellungskonzept und die dazugehörigen Katalogtexte mit hoher Wahrscheinlichkeit auf ihn zurück.⁹⁷ Raum neun war „Deutsch-Ostafrika“ und „Die deutsche Kolonie Kamerun“ gewidmet, wobei vor allem die anthropologischen Objekte aus der Sammlung Oskar Baumann im Mittelpunkt standen. Von den insgesamt dreizehn Schädeln wurden „die besten sechs“ gezeigt, die den Massai, Watussi, Watiomi, Wapare und Wagueno zugeordnet waren.⁹⁸ Das Museum für Völkerkunde hatte Objekte aus den eigenen Sammlungen von Rudolf Pöch, Oskar Baumann, Alfred Weidholz, Ernst Zwilling und Rudolf Oldenburg zur Verfügung gestellt.⁹⁹ Bis auf Pöch hatten alle anderen ihre Exponate aus Kamerun mitgebracht, die nun für diesen Ausstellungsteil herangezogen wurden.¹⁰⁰ Für „Kamerun“ wurden zwei „westafrikanische Schädel“ aus der Sammlung Oldenburg ausgestellt, welche die „Neger-Großrasse“ veranschaulichen sollten.¹⁰¹ Aus den Sammlungen von Weidholz und Zwilling stammten ethnographische Gegenstände von „nigritischen Splitterstämmen“. Im Ausstellungsführer wurde darauf hingewiesen, dass in Kamerun „die sehr alten hochkulturellen Einflüsse [...] unverkennbar sind“, die dann später „durch die Ful und Hausa noch weitgehend verstärkt wurden“.¹⁰² Formulierungen wie „sehr alte hochkulturelle Einflüsse“, die durch Ful und Hausa „verstärkt“ wurden,¹⁰³ weisen einerseits auf die rassistische Hamiten-

⁹³ Vgl. Pietschmann 1940, 13.

⁹⁴ Fischer 1913.

⁹⁵ Vgl. Pietschmann 1940, 13.

⁹⁶ Vgl. Oppenauer 2003, 36.

⁹⁷ Vgl. den Beitrag Loidl-Baldwin in diesem Band.

⁹⁸ Vgl. Pietschmann 1940, 18.

⁹⁹ Vgl. Linimayr 1993/2, Q95.

¹⁰⁰ Vgl. Pietschmann 1940, 19.

¹⁰¹ Vgl. Pietschmann 1940, 20.

¹⁰² Pietschmann 1940, 21.

¹⁰³ Ebd.

theorie hin, andererseits auf Elemente des säkularen Diffusionsmus – also jener gängigen völkerkundlichen Theorie, die Baumann und Hirschberg vertraten. Die Tageszeitungen berichteten vor allem über die Errungenschaften der „ostmarkdeutschen“ Forscher und betonten die Forderung nach Kolonien. Das rezente Afrika wurde kaum – und wenn, dann nur in romantisch verklärtem Licht – dargestellt.¹⁰⁴ Das „Neuigkeits-Welt-Blatt“ verwies auf die umfangreiche Sammlung an menschlichen Schädeln, deren Zahl in den Jahren 1930 bis 1939 von 9.000 auf 20.000 gestiegen sei.¹⁰⁵ Schädel galten als wichtige und „nicht ganz alltägliche materielle Dokumente einer bestimmten Kultur“ und wurden in Museen zu „sensationellen Exponaten und damit auch zu Publikumsmagneten“.¹⁰⁶ Hirschbergs Zuständigkeit für den völkerkundlichen Teil der Ausstellung dürfte sich wie angedeutet aus seiner Habilitationsschrift zu Pöch, aus seinen früheren Arbeiten zu Afrika und über seine Zuständigkeit für die Afrika-Abteilung erklären. Margit Berner gab dazu in einem Interview im Jahr 2002 an, dass es „früher die Regel [war] [...], dass derjenige der die Sammlung betreut hat, auch die Ausstellung gemacht hat“.¹⁰⁷

Hirschbergs Habilitationsschrift über Rudolf Pöchs Nachlass mit ihrem Schwerpunkt auf materieller Kultur¹⁰⁸ könnte auch seine Zuständigkeit für die Neuguinea-Ausstellung ergeben haben, da sie gleichfalls ausschließlich aus Objekten der Pöch-Sammlung bestand. Die Ausführungen im Ausstellungskatalog verweisen explizit auf Hirschberg, der sich in seinen Arbeiten zu Südafrika auf Pöchs Forschungen stützte. Der Katalog betonte „eine hohe Anpassung“ der „Buschmänner“ (San) „an das nahrungs- und wasserarme Steppengebiet Südafrikas“, um dann zu anthropologischen Daten und deren „Interpretation“ überzugehen: „Ihre Körpergröße ist zwergenhaft klein, ihre Hautfarbe im Gegensatz zu den Negern hell schmutzig gelb, das Kopfhaar steht in Büscheln.“¹⁰⁹ Hirschbergs problematische Herangehensweise, die anthropologisch-biologische und kulturhistorische Daten unsachlich miteinander verknüpfte, tritt hier offen zutage. Auch die Ausführungen im Katalog betreffend Raum sechs zu „Deutsch-Südwestafrika“ stammten offensichtlich aus Hirschbergs Feder, erinnern sie doch an seine Publikationen. An einem Beispiel wird dieser Zusammenhang verdeutlicht. Im Ausstellungskatalog ist über die „Hottentotten“ zu lesen:

„Besonders werden Reserven an Fettstoffen in guten Zeiten in den Geweben aufgespeichert, um dem Körper in Hungerzeiten als zusätzliche Verbrauchsstoffe zur Verfügung zu stehen. Diese Anlagerung von Fett verursacht eine übermäßige Dehnung der Haut. Sobald diese Fettreserven jedoch aufgebraucht werden, bleibt die Haut schlaff und faltig.“¹¹⁰

In Hirschbergs Beitrag für die „Koloniale Wende“ (1942a) kommt diese Passage wieder vor, allerdings ist die Ausdrucksweise noch pejorativer: „Aus ihrer faltenreichen und mit Runzeln bedeckten Haut scheint jede Spur von Fett geschwunden zu sein, nur bei den Frauen sehen wir in der Steißgegend jene eigentümliche Fettpolsterung, [...]. Ein richtiger Fetthöcker ragt da hinten empor, ein Vorratsspeicher für die Zeiten der Not.“¹¹¹ Dieser Thematik des

¹⁰⁴ Völkischer Beobachter (16. Dezember 1939), 7; Neues Wiener Tagblatt (16. Dezember 1939), 5; Neuigkeits-Welt-Blatt (16. Dezember 1939), 6; Das kleine Volksblatt (16. Dezember 1939), 4.

¹⁰⁵ Neuigkeits-Welt-Blatt (3. Dezember 1939), 8.

¹⁰⁶ Vgl. Gingrich 2006, 8.

¹⁰⁷ Meisinger 2003, 34, Gesprächsrunde am 6. September 2002 mit Margit Berner, Verena Pawlowsky und Claudia Spring im Naturhistorischen Museum Wien.

¹⁰⁸ Vgl. Loidl 2008, 51–52.

¹⁰⁹ Vgl. Pietschmann 1940, 12.

¹¹⁰ Vgl. Pietschmann 1940, 14.

¹¹¹ Vgl. Loidl 2008, 68.

sogenannten „Hottentotten-“ oder „Bantu-Steiß“ widmete sich Hirschberg darüber hinaus auch in einem eigenen Gutachten für das SS-„Ahnenerbe“ auf Wunsch von Heinrich Himmler.¹¹²

Im Jahr 1940 veröffentlichte „Der Samstag“ zwei Aufsätze von Hirschberg über „Die Eingeborenen von Deutsch-Südwestafrika“ (6. Jänner) und „Urzeitliches Deutsch-Ostafrika“ (27. Februar).¹¹³ Beide Aufsätze stehen unter extrem rassistischen Vorzeichen. Im ersten Aufsatz sprach Hirschberg bezüglich der südafrikanischen Bevölkerung von einem „Verfall“ durch „Rassenmischung“. Hirschberg beschrieb diesen Vorgang als „Vernegerung“. Im zweiten Aufsatz bemühte er sich, die „ältesten Rassenformen in Afrika“ als „hellfarbig“ und „nicht-negerischen Ursprungs“ herauszuarbeiten.¹¹⁴

Hirschberg war auch für die Auswahl an Objekten zuständig. Aus der Leihgabenkorrespondenz geht hervor, dass einige Stücke aus der Sammlung Oskar Baumann vom Museum der Stadt Wien dabei waren.¹¹⁵ Die Auswahl erfolgte einerseits unter den Gesichtspunkten der Darstellungsabsicht, welche von einer gesellschaftlich und politisch determinierten Vorstellung abhängig war,¹¹⁶ andererseits beruhte sie auf der Stellung der Ethnologie als Kolonialwissenschaft.

Die Sammlung Oskar Baumann umfasste vor allem ethnographische Gegenstände verschiedener Ethnien in „Deutsch-Ostafrika“. Hirschberg hatte sich bei der Auswahl für Straußenei-Perlenschmuck entschieden. Von den Massai wählte er den Messingspiralen-Schmuck und „magische“ Amulette sowie Zaubersubstanzen, die er für Deutsch-Ostafrika als bezeichnend ansah. Doch Hirschberg fand auch genügend anthropologisches „Material“. Aus dreizehn Schädeln wählte er fünf aus, anhand derer er die „rassischen“ Eigenheiten verdeutlichen wollte. In diesem Zusammenhang wies er mit deutlich abwertendem Unterton darauf hin, dass „die Palänegriden, [...] hordenweise auftreten“.¹¹⁷

„Mitteldeutsche Kolonialschau“ in der Neuen Hofburg (1940)

Zur Kolonialausstellung im Naturhistorischen Museum gab es auch ein populäres Gegenstück. Diese Ausstellung sollte anlässlich der Reichskolonialtagung in Wien vom Reichskolonialbund Berlin und der Wiener Messe A.G. veranstaltet werden und vom 6. Mai bis 4. Juni 1939 im Messepalast Wien stattfinden.¹¹⁸ Auch an dieser groß angelegten Ausstellung war das Museum für Völkerkunde beteiligt. Die diesbezüglichen Planungen gehen bis auf das Jahresende 1938 zurück: Am 14. Dezember 1938 fand eine Sitzung des Reichskolonialbundes Gauverband Wien/Niederdonau gemeinsam mit den Vertretern der Wiener Messe A.G., der Wiener Hochschulen, Institute und Museen statt. Unter den Teilnehmern befanden sich u.a. Friedrich Röck (Direktor des MVK), Eduard Beninger (Direktor der Prähistorischen Abteilung am NHM), der freischaffende Völkerkundler Hugo A. Bernatzik, Fritz Knoll (Rektor der Universität Wien) und Walter Hirschberg.¹¹⁹ Die Vorbereitungen gerieten jedoch ins Stocken. Am 18. März 1939 berichtete „Der Samstag“, dass die Ausstellung „aus technischen

¹¹² Vgl. Gingrich zur LFVO in diesem Band, mit dem vollen Wortlaut von Hirschbergs Stellungnahme für das „Ahnenerbe“ im dortigen Anhang.

¹¹³ Hirschberg 1940b, 8; Hirschberg 1942b, 5.

¹¹⁴ Hirschberg 1940a, 8.

¹¹⁵ NHM, AuW, D, ADM, Inv. Nr. 54; Koller, 16. November 1939, an die Direktion des Museums der Stadt Wien.

¹¹⁶ Vgl. Plankensteiner 2002, 25.

¹¹⁷ Pietschmann 1940, 18.

¹¹⁸ WMW Archiv, D39/45b; Manuskript, Die deutsche Kolonialausstellung des RKB in Wien vom 6. Mai bis 4. Juni 1939.

¹¹⁹ WMW Archiv, D39/45b; Niederschrift, Sitzung des RKB gemeinsam mit den Vertretern der Wiener Messe A.G., der Hochschulen, Institute und Museen, 14. Dezember 1938.



Abb. 25.5

Titelblatt des Katalogs zur „Deutschen Kolonialausstellung“ 1940 im Völkerkundemuseum Wien mit dem damaligen Wiener Wappen und der „Petersflagge“.

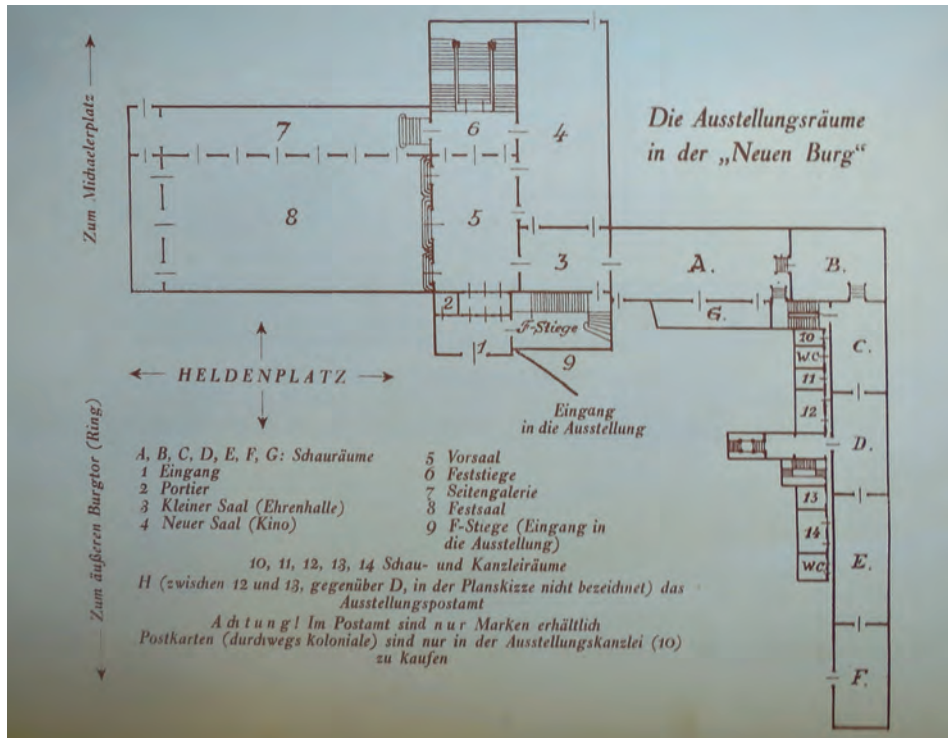


Abb. 25.6

Ausstellungsräume zur „Deutschen Kolonialausstellung“ im Völkerkundemuseum Wien, Juni 1940.

Gründen“ erst 1940 in Wien abgehalten werden könne.¹²⁰ „Dagegen wird im heurigen Jahr eine Ausstellung des Reichskolonialbundes in Dresden abgehalten.“¹²¹ Die Ausstellung in Dresden wurde realisiert und fand von 21. Juni bis 10. September 1939 statt. Die Fläche des Ausstellungsgeländes umfasste 90.000 Quadratmeter, wovon 18.000 Hallenräume waren. Ziel der Ausstellung war es, einen umfangreichen Einblick in die deutsche Kolonialtätigkeit zu geben.¹²²

Der Reichskolonialbund Gauverband Wien und Niederdonau beabsichtigte die Organisation einer Sonderfahrt zur Ausstellung nach Dresden, doch aus „technischen Gründen“ wurde diese abgesagt.¹²³ Zum Zeitpunkt der zeitlichen Verschiebung der Wiener Ausstellung war bereits ein 21-seitiges Manuskript für ihre Planung detailliert ausgearbeitet worden. In zehn Hallen sollte über den „Deutschen als Kolonisator“, „Unsere kolonialen Leistungen“, „Raub der deutschen Kolonien“ und „Die Arbeit des Reichskolonialbundes“ informiert werden. Außerdem sollten die Themen „Warum wir unsere Kolonien brauchen“ und „Afrika von morgen“ behandelt werden. Ebenso sollte es eine Sonderschau über „Das koloniale Schrifttum“ und eine „Sonderschau des italienischen Imperiums“ geben. Der Schwerpunkt lag auf der Geschichte des deutschen Kolonialismus und „unserer“ Kolonien seit 1918 und nahm etwa die Hälfte der geplanten Ausstellung

¹²⁰ Der Samstag (18. März 1939), 9.

¹²¹ Vgl. Oppenauer 2003, 26.

¹²² Der Samstag (24. Juni 1939), 9.

¹²³ Der Samstag (22. Juli 1939), 8; Der Samstag (5. August 1939), 8.



Abb. 25.7

Werbeplakat zur Eröffnung der Kolonialausstellung in der Wiener Neuen Burg.

Die Petersflagge weht von der Neuen Burg . . .

heute Eröffnung der Deutschen Kolonialausstellung — Die wichtigsten Rohstoffe aus unseren Kolonien

„Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedlung unseres Bevölkerungsüberschusses.“

Dieser 3. Punkt des Parteiprogramms ist die geistig-politische Basis der überaus interessanten Deutschen Kolonialausstellung, die der Reichskolonialbund in der Neuen Burg in Wien veranstaltet. Die Ausstellung wird heute eröffnet und bleibt bis 6. Juli geöffnet. Ueber dieser Schau, die den außerordentlichen Wert unserer Kolonien sinnfällig vor Augen führt, weht die Petersflagge, wie sie in Miniatur-

relief enthält, gibt den Weg zu dem Raum frei, der, wenn er auch nur einen bescheidenen Ueberblick gewähren kann, allergrößte Beachtung beansprucht.

Dieser Raum ist nämlich den Rohstoffen unserer Kolonien gewidmet. Die deutschen Kolonien stellen nicht nur ein überaus wichtiges zusätzliches Rohstoffgebiet dar, sie sind auch ein sehr bedeutungsvolles Absatzgebiet für deutsche Industrieprodukte.

Baumwolle, Sisal, Kamie, Jute, Gummi, Kaffee, Tee, Kakao, Bananen, Tabak, Felle und Häute, Hölzer, Erze und Mineralien, Salspaterprodukte, Kalksulfatprodukte, Weichfrüchte und Gewürze sind in unseren Kolonien vorhanden. Man sieht somit, daß

Kolonien eine wirtschaftliche Notwendigkeit für Deutschland bedeuten.

In einer Reihe von Originalstücken werden auf der Kolonialausstellung ferner die Grundlagen des Bergbaues und der Mineralien Bodenschätze zur Darstellung gebracht. Allen voran steht da das Gold von Deutsch-Ostafrika und vom Kaiser-Wilhelms-Land auf Neu-Guinea. Unter den nichtmetallischen Mineralien sind die Südwester Diamanten, roh und geschliffen, mit den dazugehörigen Sanden und Schottern, in denen sie liegen, zu sehen. Auch

der Reichtum des Kolonialmalbes

und seine Erschließung finden in dieser fesselnden Schau die ihnen gebührende volkswirtschaftliche Bedeutung. Eine Schau deutscher Heilmittel gegen die Tropenkrankheiten, das Deutsche Rote Kreuz und seine Arbeit in den Kolonien, Jagd und Waffen, eine Schau der kolonialen Nutzpflanzen, das Anliß unserer Kolonien, die Arbeit des Reichskolonialbundes, koloniale Frauenarbeit und die Tätigkeit des Gau- und des Kreisverbandes in Wien formen sich in dieser Ausstellung zu einem lebendigen Bild.

Die Erwerbung der deutschen Kolonien, historische Dokumente, deutsches Soldatentum (Schutztruppe) in den Kolonien, koloniales Geld, Schrifttum und Schulwesen — sie schließen den großen Reigen des Dargebotenen in verblüffender Vollständigkeit.

Jeden Bissen gründlich kauen -
auch das ist ein wichtiges Gebot
der richtigen Zahnpflege!

CHLORODONT

ausführung schon von dem Abzeichen des Reichskolonialbundes her bekannt ist. Diese Flagge verdankt ihren Namen Deutschlands größtem Kolonialpionier und

Schöpfer der Kolonie Deutsch-Ostafrika,
Dr. Karl Peters.

Seit der Führer seinen alten Mitkämpfer General Riller v. Epp mit der Führung des Reichskolonialbundes betraut hat, ist die alte Petersflagge noch mit dem Hakenkreuz geziert.

Aus Anlaß der Deutschen Kolonialausstellung in Wien ist in der Neuen Burg (Eingang: Stiege F) ein Sonderpostamt mit eigenem Stempel errichtet worden, das seine Schalter von 9 bis 13 und von 15 bis 19 Uhr öffnet.

Die Ehrenhalle,

die mit einer Großbüste des Führers geschmückt ist, und die auch bedeutende koloniale Ausprüche wiedergibt, sowie ein großes Afrika-

Abb. 25.8

Beispiel eines Zeitungsberichts zur Eröffnung der „Deutschen Kolonialausstellung“ im Völkerkundemuseum Wien, 11. Juni 1940.

ein. Unter der Überschrift „Unsere kolonialen Leistungen“ sollte die „koloniale Schuldfrage“¹²⁴ entkräftet und Deutschlands Verdienste in den Kolonien besonders positiv dargestellt werden. Der „Eingeborenen-Erziehung“ und dem „Eingeborenen-Recht“ sollten mehrere Tafeln gewidmet werden. Die wirtschaftliche Komponente wurde relativ kurz unter dem Kapitel „Warum wir Kolonien brauchen!“ abgehandelt. Schließlich sollte noch das „Afrika von morgen“ erörtert

¹²⁴ Siehe dazu auch Jacob 1938; Schnee 1940; Krause 2007.

werden. Dazu sollten die Themen „das Problem ‚Schwarz-Weiß‘ und die Entwicklung der Schwarzen durch die Europäer“ dargestellt werden.¹²⁵ Ziel der Ausstellung war es,

„[...] in der Deutschen Kolonialausstellung Wien einen umfassenden Überblick über die kolonialen [sic] Leistungen zu geben und die Notwendigkeit eigenen deutschen Kolonialbesitzes sowie die Bedeutung von Kolonien für das Mutterland zu veranschaulichen“.¹²⁶

Ein Jahr später, am 11. Juni 1940, wurde die Ausstellung im Zeremoniensaal der Hofburg unter dem Titel „Mitteldeutsche Kolonialschau in der Hofburg“ eröffnet. Auf der Neuen Hofburg war die Petersflagge der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft¹²⁷ gehisst. Sie symbolisierte den Anspruch auf die ehemaligen deutschen Kolonialgebiete. Ein aufwendiges Eröffnungsbankett verlieh dem Ambiente der Hofburg eine koloniale Aura. Als Auftakt spielte ein Musikzug der SA-Gruppe „Donau“ den deutschen Kolonialmarsch von Otto Lehmann. Nach dem Fahneneinmarsch sangen die „Singscharen des Bund Deutscher Mädchen Obergaues in Wien“ das „Deutsche Koloniallied“ von Max Dinklage und „Heia Safari“ – ein Lied, das im Ersten Weltkrieg während des Kampfes der deutschen Schutztruppe unter Paul von Lettow-Vorbeck in Deutsch-Ostafrika entstanden war. Die Festrede hielt Gauverbandsleiter Rudolf Amon; der Eröffnungsakt erfolgte schließlich durch den Bundesgeschäftsführer des Reichskolonialbundes, SS-Oberführer Oberst a. D. Richard Peter.¹²⁸

Angesichts dieses aufwendigen Festaktes verwundert es, dass das ursprünglich geplante Ausstellungskonzept nur teilweise zur Umsetzung gelangte. Vermutlich lagen die Hauptursachen dafür in den durch den Kriegsbeginn veränderten Interessenlagen von Partei und Staat. Die vermehrte Darstellung der wirtschaftlichen Notwendigkeit von Kolonien war in den Fokus gerückt, und die „wichtigste Aufgabe“ der Ausstellung war nun „die koloniale Aufklärungsarbeit“, wie Rudolf Amon im Vorwort des Ausstellungskatalogs ausführte. Es gehe darum,

„[...] auch jene Wiener zu veranlassen, in [sic] der kolonialen Front des deutschen Volkes ihren Mann zu stellen, die heute der kolonialen Frage noch nicht das richtige Verständnis entgegenbringen“.¹²⁹

Die koloniale Schau war über eine prächtig geschmückte „Ehrenhalle“ zu betreten. Eine Großbüste „des Führers“, umgeben von den Symbolen des Dritten Reiches, war zentral aufgestellt. Daneben war die koloniale Petersflagge gemeinsam mit der Hakenkreuzfahne und einem anschaulichen Afrikarelief zu sehen. An den Wänden hingen Bilder von Generalfeldmarschall Hermann Göring und General Ritter von Epp. Ein großer Schriftzug des dritten Punktes des Parteiprogramms sollte unterstreichen, dass die koloniale Rückgabeforderung nun auch ein Herzensanliegen des Nationalsozialismus war.¹³⁰

Das erste Thema dieser Ausstellung trug den Titel „Die Rohstoffe unserer Kolonien“. Der davon versprochene wirtschaftliche Nutzen wurde im Ausstellungskatalog wie folgt kommentiert:

¹²⁵ WMW Archiv, D39, 45a-u; Manuskript, Die deutsche Kolonialausstellung des RKB in Wien vom 6. Mai bis 4. Juni 1939.

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ Das schwarze Kreuz auf weißem Feld symbolisierte den Deutschen Ritterorden, die fünf weißen, fünfzackigen Sterne das Sternzeichen des „Kreuz des Südens“. Die „Petersflagge“ ist nach Carl Peters benannt, dem Mitbegründer der „Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft“ (1884).

¹²⁸ Neuigkeits-Welt-Blatt (12. Juni 1940), 6.

¹²⁹ Krill 1940, 7, Vorwort Rudolf Amon.

¹³⁰ Neuigkeits-Welt-Blatt (12. Juni 1940), 6.



Abb. 25.9
Medaille zur kolonialen
Wanderausstellung in Wiener
Neustadt (14.–28. Juli 1940).

„Wer diese Schau verläßt, soll nicht vergessen zu bedenken, was Deutschland durch eigene Kolonien an Devisen sparen würde. Kolonien sind auch heute mehr denn je eine wirtschaftliche Notwendigkeit.“¹³¹

Der nächste Raum präsentierte eine „Schau der deutschen Heilmittel gegen die Tropenkrankheiten“ sowie einen „Überblick über das Wirken des Deutschen Roten Kreuzes“. Der Schwerpunkt lag hierbei auf der „erfolgreichen Seuchenbekämpfung“ durch Deutschland. Danach folgten Jagdtrophäen und Waffen. Dieser Raum war mit „kolonialen Nutzpflanzen“ aus dem Schönbrunner Palmenhaus geschmückt. Die nächsten Schauräume stellten die ehemaligen deutschen Kolonien Togo, Kamerun, „Deutsch-Ost- und Deutsch-Südwestafrika“ sowie das „Deutsche Südseegebiet“ unter dem Titel „Das Gesicht unserer Kolonien“ ethnologisch vor. Im letzten dieser drei Räume präsentierten sich der Reichskolonialbund Wien und der Kreisverband I, der die Ausstellung organisiert hatte.

Neben den umfangreichen Exponaten bot die Ausstellung tägliche Vorführungen von kolonialen Schmalfilmen wie „Das koloniale Bilderbuch des Reichskolonialbundes“ an. Es gab ein Sonderpostamt mit eigenem Poststempel und es wurde eine Vortragsreihe, die jeden Sonntagvormittag im Rahmen der „kolonialen Morgenfeier“ stattfand, geboten.

Die Öffentlichkeit brachte der Ausstellung großes Interesse entgegen. Sämtliche Schulen Wiens sowie große Gruppen von Wehrmachtangehörigen besuchten die Ausstellung. Das Interesse war so groß, dass bereits fünf Tage vor der Eröffnung 20.000 Eintrittskarten verkauft worden waren.¹³² Der „Völkische Beobachter“ schrieb, dass „[...] dieser [sic] einzigartige Ausstellung“, zum „Verständnis für die Kolonien in allen Kreisen der Bevölkerung zu vertiefen [...]“ beiträgt.¹³³ Außerdem versuchte die Ausstellung – wie auch die Zeitungen –, das Bild der „friedlich erworbenen deutschen Kolonien“ zu vermitteln, wobei Rundfunk und Zeitungen die wirtschaftliche „Notwendigkeit“ für Deutschland in den Vordergrund ihrer Berichterstattung stellten.¹³⁴

Da Hirschberg bereits 1938 bei den Vorbereitungsarbeiten der Kolonialausstellung mitwirkte, war es naheliegend, dass er 1940 – nunmehr als Leiter der Abteilung „Presse und

¹³¹ Krill 1940, 14.

¹³² Vgl. Neues Wiener Tagblatt (11. Juni 1940), 7.

¹³³ Völkischer Beobachter (11. Juni 1940), 7.

¹³⁴ Siehe hierzu: Das kleine Volksblatt (11. Juni 1940), 5; Neuigkeits-Welt-Blatt (12. Juni 1940), 6; Wiener Neueste Nachrichten (10. Juni 1940), 4.



Abb. 25.10

Bericht über den regen Ausstellungsbesuch der „Deutschen Kolonialausstellung“ im Völkerkundemuseum Wien.

Schrifttum“ des Kreises VI – wiederum eine tragende Funktion einnahm. Im Einzelnen ist dies derzeit jedoch nicht belegbar und dürfte jeweils auf befristeten Freistellungen vom Dienst bei der Wehrmacht beruht haben, zu dem Hirschberg mittlerweile im Großraum Wien einberufen war. Allerdings führte er im September 1940 Angehörige der Wehrmacht und einen gewissen Baumeister Nahler durch die Ausstellung.¹³⁵ Außerdem war Hirschberg auch für Leihgaben des Museums für Völkerkunde an die nachfolgende „Mitteldeutsche Kolonialschau“ in Wiener Neustadt verantwortlich. Die Schau war eine von mehreren Wanderausstellungen des RKB, die für die Ausstellung in Wiener Neustadt um eine Modellkogue der „Santa Maria“ erweitert wurde.¹³⁶

Während die Kolonialausstellung im Naturhistorischen Museum Wien nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten angelegt wurde, war jene des Reichskolonialbunds deutlich populärwissenschaftlicher aufgezogen. Abgesehen von der Thematik unterschieden sich die beiden vor allem in ihrer Aufmachung und Ausrichtung. Die Ausstellung im NHM umfasste elf

¹³⁵ Vgl. Weeks 2002, 94.

¹³⁶ WMW Archiv, D40/129b; Mitteldeutsche Kolonialschau d. RKB, 30. Juni 1940, an Hirschberg.



Abb. 25.11

Berichterstattung über die Bedeutung Wiens als koloniales Forschungszentrum in der NS-Zeit.

Räume; Aufbau und Einteilung beruhten auf regionalen Gesichtspunkten mit der Zielsetzung, „die Tätigkeit Ostmarkdeutscher in unseren Kolonien zu veranschaulichen“.¹³⁷

Der erste Raum zeigte eine Weltkarte mit den deutschen Kolonialgebieten. Mit der Anordnung nach geographischen Gesichtspunkten und einem Schwerpunkt auf „Rassen“- und Völkerkunde war die Ausstellung an den Vorgaben¹³⁸ Kummerlöhws ausgerichtet, die den Zielen Großdeutschlands entsprachen. Dieser Zugang war speziell für die breite Masse der Bevölkerung geschaffen worden. Am Anfang der Schau befand sich eine Ehrenhalle, die eine Großbüste des „Führers“ und Bilder von Hermann Göring und Franz Ritter von Epp zeigten. Die Ehrenhalle verdeutlicht, dass die Ausstellung die kolonialen Bestrebungen Großdeutschlands aufzeigen wollte und somit für den RKB einen propagandistischen Zweck erfüllte. Zudem wurde aus Anlass der Kolonialausstellung des RKB ein Film mit dem Titel „Die aktuelle Kolonialwochenschau“ gedreht, der gezielt potenzielle Mitarbeiter anwerben sollte.¹³⁹

Die Ausstellung hatte die Aufgabe, das deutsche Volk über die Leistungen deutscher Kolonisationsarbeit in der Vergangenheit und über die Bedeutung zukünftiger Kolonialarbeit

¹³⁷ Pietschmann 1940, 5.

¹³⁸ Neues Wiener Tagblatt (15. Juni 1939), 8.

¹³⁹ Vgl. Weeks 2002, 107–111.

aufzuklären und anhand von Ausstellungsmaterial „lebendig vor Augen zu führen“.¹⁴⁰ Wie erwähnt, spielte der Kriegsbeginn eine entscheidende Rolle bei der Schwerpunktsetzung beider Ausstellungen, die durch die Interessen von Partei und Staat geprägt waren.

Alle diese Tätigkeiten des Propaganda- und Organisationsdienstes des RKB führten zu einer Steigerung der Mitgliederzahlen und schufen jene Organisationsbasis, die im Fall eines Sieges für die Übernahme von kolonialen Gebieten erforderlich sein sollte.¹⁴¹ Es gab eine Vielzahl deutscher Völkerkundler, die den Kolonialgedanken während der NS-Zeit bereitwillig fortführten, aufgriffen und unterstützten.¹⁴² Sie spiegelten die kolonialpolitischen Einstellungen ihrer Zeit wider. Um 1940 erreichte das Interesse an den kolonialen Aufgaben und Beitragsmöglichkeiten der Völkerkunde bei den deutschen Ethnologen seinen Höhepunkt. Sie verfassten Grundlagenwerke für die aufkeimende Hoffnung nach einer Rückgewinnung der Kolonien des Deutschen Reiches und gaben Anregungen für Verwaltung und Wirtschaft.

Als Folge dieses Interesses initiierte Hans Plischke 1940 die „Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler in Göttingen“. Dabei ging es um eine koloniale Völkerkunde im Sinne der „nationalsozialistischen Bewegung“ mit dem Ziel, die Völkerkunde als angewandte NS-Kolonialwissenschaft zu forcieren. „Ein Teil Derer, die sich an mich wandten, gehört der nationalsozialistischen Bewegung an, zu der auch ich mich, wie Sie wissen, nicht erst jüngst bekenne.“¹⁴³ Neben den politischen Interessen spielte auch die Opportunität für die Vertretung von Fachinteressen eine Rolle:

„Die Lage ist es, daß sich jedem Völkerkundler Schritte, um das Fach zur Geltung zu bringen, aus den gängigsten Kolonialaussichten geradezu aufdrängen. [...] Wichtig ist, daß die Völkerkunde tunlichst geschlossen in Erscheinung tritt, daß Gruppen, die gegeneinander ausspielbar sind, vermieden werden.“¹⁴⁴

Die Tagung wurde am 22. und 23. November 1940 in Göttingen abgehalten. Es kamen Vertreter des Auswärtigen Amtes, vom Kolonialpolitischen Amt, der Auslandsorganisationen der NSDAP, vom Reichswissenschaftsministerium und der Reichsdozentenführer Ritterbusch. Ob auch Vertreter vom Hamburger Kolonialinstitut, dem Amt Rosenberg oder vom SS-„Ahnenerbe“ offiziell anwesend waren, ist nicht mehr nachvollziehbar. Neben den genannten Vertretern von Staat und Partei fanden sich die folgenden Ethnologen ein: Hugo A. Bernatzik, Hermann Blome, Willy Fröhlich [sic]¹⁴⁵, Paul Germann, Martin Heydrich,¹⁴⁶ Adolf Jensen, Ludwig Kohl-Larsen, Fritz Krause, Hans Nevermann, Walter Nippold, Otto Reche,¹⁴⁷ Alfred Schachtzabel, Willy Schilde,¹⁴⁸ Bernhard Struck,¹⁴⁹ Franz Termer,¹⁵⁰ Herbert Tischner, Günter Wagner und Diedrich Westermann.¹⁵¹

Auch Walter Hirschberg wurde eingeladen, wobei er als Teilnehmer den Direktor des Museums für Völkerkunde, Fritz Röck, vertrat. Röck begründete seine Entscheidung damit, dass Hirschberg eine leitende Stelle im Gauverband Wien des RKB innehatte, und da „[...]

¹⁴⁰ Neugkeits-Welt-Blatt (9. Juni 1940), 4.

¹⁴¹ Vgl. Weeks 2002, 101.

¹⁴² Siehe auch Matczak zu Bernatzik in diesem Band.

¹⁴³ Plischke, 3. August 1940, an Termer (Fischer 1990, 120).

¹⁴⁴ Plischke, 15. August 1940, an Termer (Fischer 1990, 121).

¹⁴⁵ Zu Willy Fröhlich siehe Kreide-Damani 2010/1, 102–104; 252–254.

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Siehe dazu Geisenhainer 2002.

¹⁴⁸ Siehe dazu Streck 2014, 131–152.

¹⁴⁹ Siehe dazu Byer 1999, 304–315; Geisenhainer 2002, 247.

¹⁵⁰ Siehe dazu Fischer 1990, 15; 68–70; 110–114; 197–203.

¹⁵¹ Blome 1941a, 6. Vgl. auch Timm 1977, 639–640.

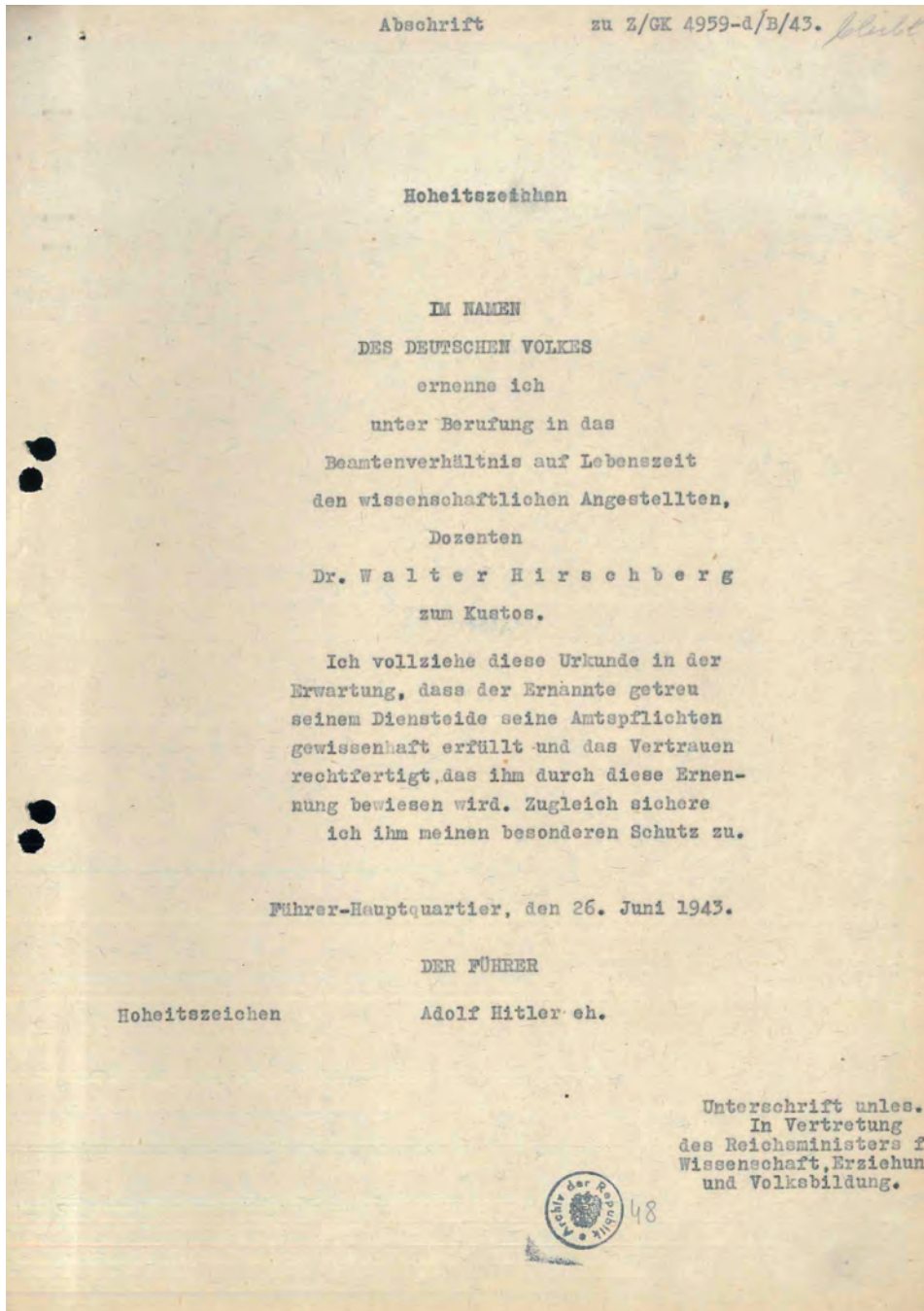


Abb. 25.12

Walter Hirschbergs Ernennungsurkunde zum Kustos vom 26. Juni 1943.

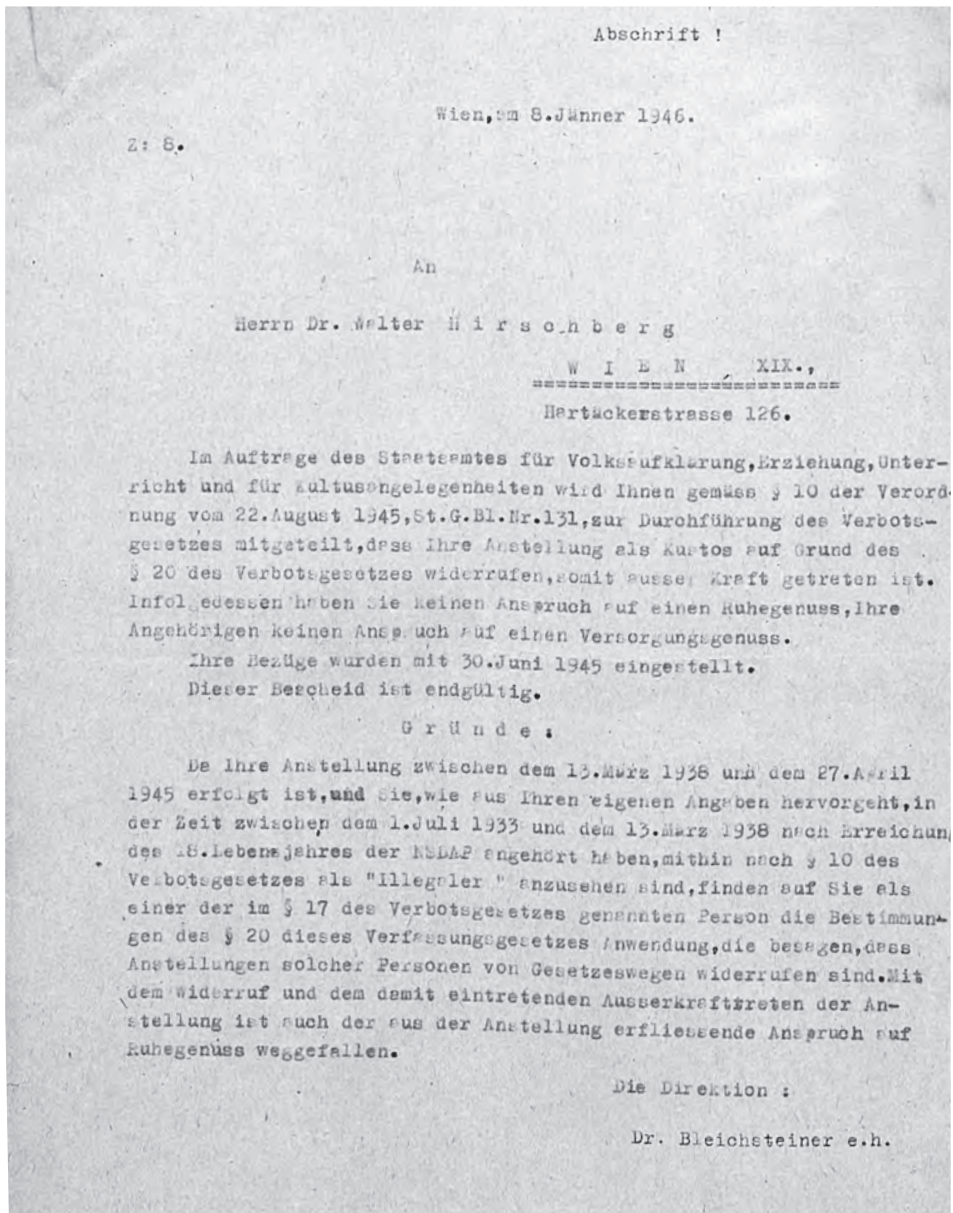


Abb. 25.13

Walter Hirschbergs Entlassungsbescheid vom 8. Jänner 1946.

neben musealen hauptsächlich koloniale Themen zur Sprache gelangen [...]“.¹⁵² Bei dieser Tagung brachte sich Hirschberg nur mit einer Wortmeldung ein. Er verwies darauf, „dass in Wien Südosteuropa durch das Museum für Volkskunde erfasst sei“.¹⁵³ Somit waren aus Wien zwei Vertreter erschienen, Bernatzik als freiberuflicher und Hirschberg als institutioneller Vertreter. Auffällig ist, dass Baumann (noch) nicht dabei war: Hirschberg war damals also offenbar – nach Viktor Christian – der zweitwichtigste Mann der Völkerkunde in Wien und für Partei und Staat der wichtigste Mann am Museum für Völkerkunde in Wien.

Mit der „Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler von 1940“ erhielt die koloniale Ethnologie für einen kurzen Zeitraum eine konzertierte und praktische, „reichsweite“ Gültigkeit. Die Ausrichtung als Kolonialwissenschaft wurde programmatisch festgelegt.¹⁵⁴ Zugunsten ihrer praktisch-kolonialen Anwendbarkeit nahmen die Wissenschaftler in Kauf, dass die rein akademische Relevanz der kulturhistorischen wie auch der funktionalistischen Richtung abgewertet wurde.¹⁵⁵ Die kolonialen Aktivitäten und Publikationen von völkerkundlicher Seite stiegen bis 1941 sprunghaft an. In diesen beiden Jahren gab es mehr Treffen, Tagungen und Publikationen zu kolonialen Fragestellungen als in den gesamten vorangegangenen wie restlichen Jahren der NS-Zeit. Aus einer veröffentlichten Stellungnahme von Hermann Blome – Plischkes Assistent in Göttingen – wird der kriegsbedingte Kontext der kolonialen Völkerkunde ersichtlich:

„Noch sind die letzten Entscheidungen nicht gefallen, noch sprechen die Waffen an den Fronten, aber die Heimat rüstet sich bereits für die nach Kriegsende zu bewältigende Aufgabe in Übersee: Die bewusste und zielsichere koloniale Ausrichtung und Schulung hat auf allen Lebensgebieten des Volkes eingesetzt und die deutsche Wissenschaft erarbeitet in zunehmendem Maße die vorauszusetzenden Grundlagen für eine im nationalsozialistischen Sinne wirksame und erfolgreiche Kolonialpolitik.“¹⁵⁶

Dieser koloniale Aufschwung stand in Zusammenhang mit den vorerst erfolgreichen Feldzügen von Generalleutnant (später: Feldmarschall) Erwin Rommel¹⁵⁷ 1941 in Nordafrika und, nach dem Fall von Paris mit der resultierenden Installation der vom NS-Regime abhängigen „Vichy-Regierung“ unter General Pétain, auch mit der Berliner Einflussnahme auf die koloniale Präsenz von Vichy-Frankreich. Die darauffolgenden Rückschläge in Nordafrika und die Niederlage der Wehrmacht bei Stalingrad ab dem Winter 1942/43 erwirkten die militärische Wende im Zweiten Weltkrieg und das Ende aller (auf Gebiete außerhalb Europas bezogenen) größeren kolonialen Aktivitäten durch Hitler-Deutschland. Reichsminister Martin Bormann, sozusagen „Reichskolonialminister“, teilte im Auftrag Hitlers Ritter von Epp am 26. Jänner 1943 mit, „die Tätigkeit des Kolonialpolitischen Amtes und die des Reichskolonialbundes bis zum 15. Februar 1943 völlig stillzulegen“.¹⁵⁸

Das Mitwirken von Wissenschaftlern am NS-Kolonialismus trug also bis Anfang 1943 dazu bei, dass koloniale Organisationen gegründet und gezielt aufgebaut wurden.¹⁵⁹ Walter Hirschberg spielte dafür im Wiener Raum eine zentrale Rolle als Aktivist und Propagandist. Seine institutionelle und persönliche enge Verbindung zum Reichskolonialbund wurde nach seiner Einberufung zur Wehrmacht nützlich. Mithilfe von Rudolf Amon, dem Gauverbands-

¹⁵² WMW Archiv, D40, 227a; Röck, 16. November 1940, an Kummerlöhne. Zu Hirschbergs Teilnahme an der Kolonialtagung in Nürnberg im August 1940 siehe Geisenhainer, „Netzwerke“, in diesem Band.

¹⁵³ Blome 1941a, 20; siehe auch Pusman 1991, 306.

¹⁵⁴ Vgl. Mosen 1991, 77.

¹⁵⁵ Vgl. Conte 2004, 248–256.

¹⁵⁶ Blome 1941b, 124; siehe auch Conte 2004, 247.

¹⁵⁷ Erster Kommandeur der deutschen Truppen des Afrikakorps.

¹⁵⁸ Vgl. Gründer 1999, 356; siehe auch Oppenauer 2003, 12.

¹⁵⁹ Vgl. Weeks 2002, 151.

leiter des RKB Wien, und Hans Kummerlöwe, dem Ersten Direktor der Wiener Staatsmuseen, wurde er nach seinem Einzug binnen eines Monats von Mistelbach zurück nach Wien versetzt.¹⁶⁰ Walter Hirschberg war damit trotz seiner Einberufung weiterhin für den RKB tätig und nahm an Tagungen teil. Wie er in einem Brief an Kummerlöwe schrieb, hielt er neben Vorträgen in der Kaserne auch solche im RKB. „Außerdem ist es mir möglich“, schrieb Hirschberg 1941 an Kummerlöwe, „auch hin und wieder einen Vortrag im Kolonialbund vom Stapel zu lassen. Auf diese Weise komme ich teilweise wieder in mein altes Fahrwasser. Zu wissenschaftlicher Arbeit langt es freilich nicht, da mich der übrige Dienst in der Kaserne zu sehr in Anspruch nimmt.“¹⁶¹

Dies lässt sich damit erklären, dass Hirschberg (laut eigener Aussage) aufgrund der Bescheinigung seiner Arbeitsverwendungsfähigkeit (A.V.)¹⁶² seine Militärzeit in Wien verbringen durfte.¹⁶³ Die Versetzung nach Wien ist auf den erwähnten Einsatz von Hans Kummerlöwe und Rudolf Amon zurückzuführen. Die beiden hatten gemeinsam einen Antrag gestellt, Walter Hirschberg nach Wien zu kommandieren – mit Erfolg.¹⁶⁴

Des Weiteren konnte er, wie erwähnt, auch an der „Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler“ sowie an der ersten Tagung der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung mit der Fachgruppe Koloniale Völkerkunde teilnehmen. Sie fand in Berlin am 28. Oktober 1941 an der Preußischen Akademie der Wissenschaften statt und sollte für eine Vernetzung zwischen deutschen Kolonialwissenschaftlern sorgen.¹⁶⁵ Als Vertreter aus dem österreichischen Raum nahmen neben Walter Hirschberg noch Hermann Baumann und Hugo A. Bernatzik teil. Hirschberg hatte somit eine wichtige Stellung für die kolonial ausgerichtete Völkerkunde in Wien, weshalb er als Vertreter des Museums für Völkerkunde ins „Altreich“ entsandt wurde. Damit lässt sich die Freistellung von der Wehrmacht für die Tagungszeit erklären.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Walter Hirschberg einen erheblichen Teil dazu beitrug, die Wiener Völkerkunde als Kolonialwissenschaft zu etablieren. Hirschberg stellte sich unmittelbar nach dem „Anschluss“ in den Dienst des Reichskolonialbundes. Innerhalb dieser NS-Organisation stieg er in eine leitende Position auf und war für die Erstellung kolonialpropagandistischer Programme verantwortlich. Seine Teilnahme an kolonialwissenschaftlichen Tagungen zeigt, dass er an der ersehnten Rückgewinnung der 1918 verloren gegangenen Kolonien Deutschlands aktiv teilhaben und daraus praktischen Nutzen ziehen wollte. Als Mitarbeiter im RKB war Hirschberg außerdem ein wesentlicher örtlicher Wiener Propagandist des Regimes.

Archivmaterialien

Archiv Volkskundemuseum Wien (AVKMW)

Direktionsakten (D) 1938–1945, Box 29

National Archives (NARA II), Washington

Record NSDAP

Microfilm Publications RG 242, A3340, MFKL, I056

¹⁶⁰ NHM, AuW, D, ADM, Inv. Nr. 50; Kummerlöwe, 29. März 1941, an Hirschberg. Seine sporadische, aber zeitgleiche Mitwirkung in Viktor Christians Wiener „Ahnenerbe“-Abteilung war für diese Wohnort-nahe Form von Hirschbergs Wehrmachtseinsatz sicherlich ebenfalls hilfreich.

¹⁶¹ NHM, AuW, D, ADM, Inv. Nr. 50; Hirschberg, 25. März 1941, an Kummerlöwe.

¹⁶² Die Abkürzung A.V. bedeutete „arbeitsverwendungsfähig“.

¹⁶³ WStLA, M.Abt. 119, A42, NS-Registrierung; Registrierungs- und Einspruchsakten Walter Hirschberg.

¹⁶⁴ NHM, AuW, D, ADM, Inv. Nr. 50; Kummerlöwe, 29. März 1941, an Hirschberg.

¹⁶⁵ Vgl. Stöcker 2008, 267; D38/272c,d.

Naturhistorisches Museum (NHM), Archiv und Wissenschaftsgeschichte (AuW), Wien

Direktionsakten (D) 1938–1948, ADM

Inv. Nr. 50, 54, 97

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Wien

Archiv der Republik (AdR)

BMfU, K15, MfVK 1940–1957, K148

BMfU, K15, NHM 1940–1945, K170

BMfU, PA Walter Hirschberg

Österreichisches Volkshochschularchiv (ÖVHA), Wien

Auswahlbibliografie aus Theseus, Walter Hirschberg

Weltmuseum Wien Archiv (WMW Archiv)

Direktionsakten

D38/209a, D38/263, D38/272c,d, D38/442, D39/6c,d, D39/7a,b, D39/45a-u, D39/204, D39/456, D40/129a-d, D40/159a,b, D40/227a, D41/186c,f, D44/63

Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA)

M.Abt. 119, A42, NS-Registrierung, Registrierungs- und Einspruchsakten Walter Hirschberg

Literatur

Hermann BLOME: Bericht über die Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler in Göttingen am 22. und 23. November 1940, Göttingen: Dietrichsche Universitäts Buchdruckerei W. Fr. Kaestner 1941a.

Hermann BLOME: Koloniale Ausrichtung der deutschen Völkerkunde. Bericht über eine kolonialwissenschaftliche Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler in Göttingen, in: *Koloniale Rundschau* 32 (1941b), 124–127.

Paul BOHN: Das Ausstellungswesen des Reichskolonialbundes im Dienste der kolonialen Propaganda, in: *Deutsche Kolonial-Zeitung. Monatszeitschrift des Reichskolonialbundes* 51, 7 (1. Juli 1939), 207–208.

Doris BYER: *Der Fall Hugo A. Bernatzik. Ein Leben zwischen Ethnologie und Öffentlichkeit* (1897–1953). Köln–Weimar–Wien: Böhlau 1999.

Édouard CONTE: Völkerkunde und Faschismus? Fragen an ein vernachlässigtes Kapitel deutsch-österreichischer Wissenschaftsgeschichte, in: Friedrich STADLER (Hg.), *Kontinuität und Bruch 1938 – 1945 – 1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte (Emigration – Exil – Kontinuität. Schriften zur zeitgeschichtlichen Kultur- und Wissenschaftsforschung 3)*. Münster: LIT 2004, 229–264.

Hubert COERVER (Red.): *Festschrift zur Reichstagung des Reichskolonialbundes in Wien: 16. bis 18. Mai*. Berlin: Reichskolonialbund 1939.

Anita DICK: *Walter Hirschberg am Museum für Völkerkunde (Wien) im Dienst des „kolonialen Traums“ (1938–1945)*. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2009.

Eugen FISCHER: *Die Rehobother Bastards und das Bastardierungsproblem beim Menschen. Anthropologische und ethnographische Studien am Rehobother Bastardvolk in Deutsch-Südwest-Afrika*. Jena: Gustav Fischer 1913.

Hans FISCHER: *Völkerkunde im Nationalsozialismus. Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 7)*. Berlin–Hamburg: Dietrich Reimer 1990.

Katja GEISENHAINER: „Rasse ist Schicksal.“ Otto Reche (1879–1966) – ein Leben als Anthropologe und Völkerkundler (Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe A Band 1). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2002.

Andre GINGRICH: The German-Speaking Countries, in: Frederik BARTH; Andre GINGRICH; Robert PARKIN; Sydel SILVERMAN, One discipline four ways: British, German, French, and American anthropology. Chicago–London: University of Chicago Press 2005a, 64–183.

Andre GINGRICH: Remigranten und Ehemalige: Zäsuren und Kontinuitäten in der universitären Völkerkunde Wiens nach 1945, in: Margarethe GRANDNER; Gernot HEISS; Oliver RATHKOLB (Hg.), Zukunft mit Altlasten. Die Universität Wien 1945–1955. Innsbruck–Wien–München–Bozen: Studien 2005b, 260–272.

Andre GINGRICH: Gebrochene Kontexte einer prekären Ethnographie: Einführende Überlegungen zum Frühwerk von Christoph Fürer-Haimendorf, in: Hilde SCHÄFFLER, Begehrte Köpfe: Christoph Fürer-Haimendorfs Feldforschung im Nagaland (Nordostindien) der 30er Jahre. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2006, 7–46.

Manfred GOTHSCHE: Die deutsche Völkerkunde und ihr Verhältnis zum Kolonialismus. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 1983.

Horst GRÜNDER (Hg.): „... da und dort ein junges Deutschland gründen.“ Rassismus, Kolonien und kolonialer Gedanke vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999.

Klaus HILDEBRAND: Vom Reich zum Weltreich: Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919–1945 (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim 1). München: Wilhelm Fink 1969.

Walter HIRSCHBERG: Völkerkunde (Bernina-Bücherei 2). Wien: Bernina 1936.

Walter HIRSCHBERG: Die farbige Welt in den deutschen Kolonien Afrikas, in: Heinz Wilhelm BAUER (Hg.), Das deutsche Koloniale Jahrbuch: Koloniale Wende. Berlin: Süsserott 1942a, 51–60.

Ernst Gerhard JACOB: Der Kampf gegen die koloniale Schuldfrage (Deutsches Ringen um kolonialen Raum). Hamburg: Hartung 1938.

Ingo Till KRAUSE: „Koloniale Schuldfrage“?: Die Schulpolitik in den afrikanischen Kolonien Deutschlands und Britanniens im Vergleich. Hamburg: Kovač 2007.

Ingrid KREIDE-DAMANI; Julius Lips: Martin Heydrich und die (Deutsche) Gesellschaft für Völkerkunde, in: Ingrid KREIDE-DAMANI (Hg.), Ethnologie im Nationalsozialismus. Julius Lips und die Geschichte der „Völkerkunde“. Teil 1. Wiesbaden: Reichert 2010, 23–284.

Hans Rudolf KRILL (Red.): Deutsche Kolonialausstellung des Reichskolonialbundes in der Neuen Burg in Wien. Wien: Kreisverband I im Gauverband Wien des Reichskolonialbundes 1940.

Alexandre KUM'A NDMUBE III.: Was wollte Hitler in Afrika? NS-Planungen für eine faschistische Neugestaltung Afrikas (Kritische und selbstkritische Forschungsberichte zur „Dritten Welt“, 7). Frankfurt: Verlag für Interkulturelle Kommunikation 1993 [franz. Orig. 1980].

Karsten LINNE: Deutschland jenseits des Äquators? NS-Kolonialplanungen für Afrika. Berlin 2008.

Verena LOIDL: Walter Hirschberg: Textanalyse ethnologischer Publikationen (1928–1945). Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2008.

Peter LINIMAYR: Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus. Ansätze zu einer NS-Wissenschaft. Band 2 (Quellentext). Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 1993.

Peter LINIMAYR: Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus. Ansätze zu einer NS-Wissenschaft (Europäische Hochschulschriften 19: Volkskunde / Ethnologie, A: Volkskunde 42). Frankfurt/Main et al.: Peter Lang 1994.

Wolfgang MEISINGER: „Von was [sic] erzählen ethnographische Ausstellungen?“. Theorie, Wissenschaftsgeschichte und das Museum für Völkerkunde. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2003.

Markus MOSEN: *Der koloniale Traum. Angewandte Ethnologie im Nationalsozialismus*. Bonn: Holos 1991.

Victor PIETSCHMANN: *Führer durch die Sonderschau „Ostmarkdeutsche als Forscher und Sammler in unseren Kolonien“: ein Anteil der Ostmark an der Erforschung und Erschließung der deutschen Kolonialgebiete*. Wien: Waldheim-Eberle 1940.

Barbara PLANKENSTEINER: *Von der Natur zur Kultur und schließlich zur Kunst. Eine kritische Analyse der Entwicklung der Afrika-Sammlung des Museums für Völkerkunde in Wien*. Dissertation, Universität Wien. Wien 2002.

Karl PUSMAN: *Die Wiener Anthropologische Gesellschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte auf Wiener Boden unter besonderer Berücksichtigung der Ethnologie*. Dissertation, Universität Wien. Wien 1991.

Wilhelm ROTHHAUPT: *Wien und der deutsche Kolonialgedanke*, in: Hubert COERVER (Red.), *Festschrift zur Reichstagung des Reichskolonialbundes in Wien: 16. bis 18. Mai*. Berlin: Reichskolonialbund 1939, 22–25.

Heinrich SCHNEE: *Die koloniale Schuldfrage*. 12., völlig neu bearbeitete Auflage. München: Knorr & Hirth 1940 [1924].

Holger STOECKER: *Afrikanwissenschaften in Berlin von 1919 bis 1945. Zur Geschichte und Topographie eines wissenschaftlichen Netzwerkes*. Stuttgart: Franz Steiner 2008.

Bernhard STRECK: *Die Visionen der Vergangenheit: Das Leipziger Institut für Ethnologie im Spiegel seiner Veröffentlichungen*, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 139 (2014), 131–152.

Maria TESCHLER-NICOLA; Margit BERNER: *Die anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in der NS-Zeit; Berichte und Dokumentation von Forschungs- und Sammlungsaktivitäten 1938–1945*, in: Gustav SPANN (Leitung), *Untersuchungen zur Anatomischen Wissenschaft in Wien 1938–1945*, Akademischer Senat der Universität Wien 1998, 333–358.

Maria TESCHLER-NICOLA: *Richard Arthur Hans Kummerlöwe alias Kummerlöwe (1903–1995): erster Direktor der wissenschaftlichen Museen in Wien in der NS-Zeit*, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 142 (2012), 279–304.

Klaus TIMM: *Richard Thurnwald: „Koloniale Gestaltung“ – ein „Apartheids-Projekt“ für die koloniale Expansion des deutschen Faschismus in Afrika*, in: *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 18, 4 (1977), 617–649.

Gregory WEEKS: *Die Rolle der „Ostmark“ in der deutschen Kolonialpolitik: 1918–1945*. Dissertation, Universität Graz. Graz 2002.

Internetquellen

Ingrid OPPENAUER: *Ausstellungen und Tagungen mit kolonialem Hintergrund in Wien 1939/1940*. Unveröffentlichte Seminararbeit, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien 2003. Nachwort vom November 2015. Verfügbar unter <https://homepage.univie.ac.at/walter.sauer/Afrikanisches_Oesterreich2-Dateien/Oppenauer_Kolonialausstellung_2015_korr.pdf> (Zugriff 25. Jänner 2016).

Arne SCHÖFERT: *Die Mitteldeutsche Kolonialschau in Wien 1940. Exemplarische Darstellung einer Wanderausstellung im III. Reich*. Internetmagazin des Traditionsverband ehem. Schutz- und Überseetruppen e.V (Version 1.1, 2013). Verfügbar unter: <http://www.traditionsverband.de/download/pdf/kolonialschau_wien_1940.pdf> (Zugriff 30. Jänner 2021).

Zeitungsberichte

Das interessante Blatt (Wien)

Die Großtagung des Reichskolonialbundes 58, Nr. 21 (25. Mai 1939), 4.

Das kleine Volksblatt (Wien)

1200 Amtsträger des RKB schwören Nr. 327 (26. November 1939), 8.

Seht, das sind unsere Kolonien! Was die Ostmark zu ihrer Erforschung beitrug. – Eine zeitgemäße Schau im Naturhistorischen Museum Nr. 347 (16. Dezember 1939), 4.

Die Petersflagge weht von der Neuen Burg ... Nr. 161 (11. Juni 1940), 5.

Der Samstag (Wien)

Ohne Titel 2, Folge 1 (7. Jänner 1939), 6.

Vorträge und Führungen des Reichskolonialbundes 2, Folge 6 (11. Februar 1939), 9.

Die Reichs-Kolonial-Ausstellung 2, Folge 11 (18. März 1939), 9.

Von der Reichskolonialtagung in Wien 2, Folge 15 (15. April 1939), 9.

Von der Reichskolonialtagung 2, Folge 17 (29. April 1939), 8.

Deutsche Kolonialausstellung in Dresden 2, Folge 25 (24. Juni 1939), 9.

Sonderzug zum Besuch der Deutschen Kolonialausstellung 1939 in Dresden 2, Folge 29 (22. Juli 1939), 8.

Die Fahrt zur Reichskolonialausstellung in Dresden 2, Folge 31 (5. August 1939), 8.

Führungen im Museum für Völkerkunde, Wien, 1. Bezirk, Neue Burg (Ringstraßenflügel). (Veranstaltung des Kreisverbandes VI) 2, Folge 45 (11. November 1939), 7.

Führungen im Museum für Völkerkunde 2, Folge 47 (25. November 1939), 6.

Amtsträger Appell des Kreisverbandes VI 2, Folge 48 (2. Dezember 1939), 6.

Koloniale Schulung 2, Folge 49 (9. Dezember 1939), 6.

Ostmarkdeutsche als Forscher und Sammler in unseren Kolonien 2, Folge 51 (23. Dezember 1939), 8.

Walter HIRSCHBERG: Die Eingeborenen von Deutsch-Südwestafrika 3, Folge 1 (6. Jänner 1940a), 8.

Gauverbands-Pressелеiter-Appell 3, Folge 2 (13. Jänner 1940), 7.

„Die Eingeborenen in Deutsch-Südwest“ 3, Folge 2 (13. Jänner 1940), 7.

Führungen im Museum für Völkerkunde in Wien, 1. Bezirk, Neue Burg, Ringstraßenflügel 3, Folge 3 (20. Jänner 1940), 7.

Walter HIRSCHBERG: Urzeitliches Deutsch-Ostafrika 3, Folge 4 (27. Jänner 1940b), 8.

Führungen im Völkerkunde Museum, Wien, 1. Bezirk, Neue Burg, und Naturhistorischem Museum 3, Folge 5 (3. Februar 1940), 7.

„Vortrag des Dozenten Dr. Hirschberg“ 3, Folge 8 (24. Februar 1940), 7.

„Einführung in den kolonialen Dienst“ 3, Folge 21 (25. Mai 1940), 8.

Walter HIRSCHBERG: Neger und Negroide in Afrika 5, Folge 35 (29. August 1942b), 5.

Deutsche Kolonial-Zeitung (Berlin)

Rückblick und Ausblick 51 (1. Juni 1939), 195–196.

Kleine Volks-Zeitung (Wien)

Deutsche Kolonialschau am Burgring 85, Nr. 346 (16. Dezember 1939), 9.

Neues Wiener Tagblatt (Reichsausgabe, Wien)

Wiener Museen gehen mit der Zeit 73, Nr. 162 (15. Juni 1939), 8.

Ostmärkische Forschungsarbeit in den deutschen Kolonien. Jubiläumsausstellung im Naturhistorischen Museum 73, Nr. 346 (16. Dezember 1939), 6.

Koloniale Schau in Wien eröffnet: Ostmarkdeutsche als Sammler und Forscher 73, Nr. 347 (17. Dezember 1939), 5.

Afrikanische Welt in den Sälen der Hofburg 74, Nr. 159 (11. Juni 1940), 7.

Neuigkeits-Welt-Blatt. Aelteste arische Tageszeitung Wiens (Wien)

20000 Menschenschädel aus allen Zeiten. 50 Jahre Naturhistorisches Museum 66, Nr. 280 (3. Dezember 1939), 8.

Die Ostmärker in den Kolonien. Sonderschau im Naturhistorischen Museum 66, Nr. 291 (16. Dezember 1939), 6.

Deutsche Kolonialausstellung in Wien 67, Nr. 133 (9. Juni 1940), 4.

„Mitteldeutsche Kolonialschau“ in der Hofburg. Der Reichskolonialbund stellt aus 67, Nr. 135 (12. Juni 1940), 6.

Völkischer Beobachter. Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands (Wiener Ausgabe)

I. APPEL: 50 Jahre deutsche Schutztruppe. Kolonialer Kampf im Krieg und Frieden 52, Nr. 138 (18. Mai 1939), 4.

Ostmärkische Forscher in deutschen Kolonien. Vom Bongo, das im Dämmerlicht des Urwaldes lebt 52, 350 (16. Dezember 1939), 7.

Wir schauen unsere Kolonien in Afrika 53, 163 (11. Juni 1940), 7.

Wiener Mittag (Wien)

Nicht „Studiensammlung“, sondern Museum. Sammelstücke lebensnahe gebracht, Nr. 157 (12. Juli 1939), 4.

Wiener Neueste Nachrichten (Wien)

Ostmarkdeutsche als Kolonialforscher: Sonderschau im Wiener Staatsmuseum – die Totenschädel im Haifisch 15, Nr. 6137 (15. Dezember 1939), 3.

Unser Recht auf Kolonien. Deutsche Kolonialausstellung in der Neuen Burg 16, Nr. 6283 (10. Juni 1940), 4.

Abbildungsnachweis

- Abb. 25.1 Der Samstag 2, Folge 15 (15. April 1939), 9.
- Abb. 25.2 Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft,
Universitätsbibliothek Frankfurt/Main, Bildnummer 039-7023-01
- Abb. 25.3 WMW Archiv, D39/504
- Abb. 25.4 ANNO/ÖNB; Das Kleine Blatt 7, Folge 17 (19. April 1940), 6
- Abb. 25.5-25.6 Krill 1940, ÖNB, Sign. 752847-B
- Abb. 25.7 The Bancroft Library, University of California, Berkeley
- Abb. 25.8 ANNO/ÖNB; Das Kleine Volksblatt Nr. 161 (11. Juni 1940), 5
- Abb. 25.9 Traditionsverband ehem. Schutz- und Überseetruppen e.V.;
Schöfert 2013, 20
- Abb. 25.10 ANNO/ÖNB; Das Kleine Volksblatt Nr. 177 (27. Juni 1940), 5
- Abb. 25.11 ANNO/ÖNB; Neues Wiener Tagblatt 74, Nr. 262 (22. September 1940), 8
- Abb. 25.12 ÖStA, AdR, BMfU, PA Walter Hirschberg, fol. 48
- Abb. 25.13 ÖStA, AdR, BMfU, K15, MfVK 1940–1957, K148